

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

5.11.1933 (No. 298)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6238, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für ungelieferte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschl. 85 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungs-schwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 298

Sonntag, den 5. November

1933

Ein Höhepunkt im Reichstagsprozeß

Goering als Zeuge

Die Vorgänge um den 30. Januar - Die Rolle Hugenburgs - Obersohrens Selbstmord - Dimitroff wieder ausgeschlossen

TU Berlin, 4. November.

Vor dem Reichsgericht erscheint heute Ministerpräsident Goering als Zeuge. Der Prozeß erreicht damit seinen politischen Höhepunkt. Die Absperren um das Reichstagsgebäude herum und im Reichstag selbst sind verhängt worden. Der Andrang zum Sitzungssaal ist außerordentlich stark. Sämtliche ausländischen Pressevertreter, die zum Prozeß zugelassen sind, sind heute wieder im Saal. Auf der Zeugenliste steht an erster Stelle: Reichstagspräsident, Reichsminister für Luftfahrt, preußischer Ministerpräsident und preußischer Minister des Innern Hermann Goering. Es sind dann noch weiter 18 Zeugen geladen, unter ihnen wieder die beiden geflochtenen Frauen aus Moskau. Aus den weiteren Zeugnennamen ist ersichtlich, daß der Komplex um die bulgarischen Kommunisten zunächst weiter verhandelt werden soll.

Der heutigen Verhandlung wohnte eine große Reihe führender Staatsbeamter bei, so u. a. Reichswirtschaftsminister Schmidt, Reichsjustizkommissar Dr. Franke, Staatssekretär Körner, der preussische Justizminister Kerl, Staatssekretär Freisler, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes, Ministerialrat Diehl, der preussische Kultusminister Ruff, ferner auch der amerikanische Votschafter, der Berliner Polizeipräsident von Levetzow, Oberregierungsrat Sommerfeld vom preussischen Staatsministerium, Ministerialdirektor Neumann, Major Mengotti und viele andere. Angesichts der lugnerischen Behauptungen in der Emigrantenpresse, Dimitroff wäre ausgeschlossen worden, um ihm die Gelegenheit zu nehmen, seine Fragen auch dem preussischen Ministerpräsidenten vorzulegen, hat sich das Gericht entschlossen, den Angeklagten Dimitroff zu dem heutigen Tag wieder zuzulassen.

wird weiter behauptet, daß ich diesem Brande gegenüber dem Reichstag wohnend zugehört hätte, ich glaube, in eine blaueidene Toga gehüllt. Es fehlte nur noch, daß ich wie Nero die Laute gespielt hätte. Es wird weiter behauptet, daß der Gang zwischen dem Reichstag und dem Palais drüben benutzt worden wäre durch meine SA-Leute, um den Reichstag anzustechen. Ich erinnere daran, daß es in der ganzen Welt hieß: „Das Geheimnis des Reichstagsbrandes entdeckt.“ Unterirdischer Gang zwischen Palais des Reichstagspräsidenten und Reichstagsgebäude.“ usw. Ich brauche nicht zu betonen — es ist mittlerweile erhärtet worden — daß dieser geheimnisvolle Gang für jeden Menschen, der über die Straße geht und durch den Luftschacht hinuntersteigt, offen daliegt. Es ist der Gang für den gesamten Verkehr zwischen Maschinenhaus und Reichstag, der täglich begangen wurde. Er endet auch nicht bei mir in meiner Wohnung, sondern hinten im Maschinenhaus. Es wird in dem Braunschweig weiter behauptet, daß ich den Reichstag angezündet hätte, um damit die kommunistische Partei zu belasten. Es wird dann eine Unsumme von Verurteilungen über Versprechungen zusammengelesen, die nicht einmal dem dümmsten Leier Macadam können, daß ein Schatten eines Beweises erbracht worden sei.

Die Vernehmung Goerings

Gegen 11 Uhr betritt der Senat feierlich mit dem deutschen Gruß empfangen, den Saal und Präsident Dr. Binger eröffnet die Sitzung mit folgender Mitteilung: „Auf der Tagesordnung steht heute die Vernehmung des Ministerpräsidenten und Reichstagspräsidenten Goering als Zeugen. Bei der Wichtigkeit dieser Zeugenaussage hat der Senat geglaubt, die über den Angeklagten Dimitroff verhängte Strafe des Ausschlusses für den Komplex der Vernehmung dieses Zeugen aufheben zu sollen. Dimitroff ist demgemäß heute vorgeführt worden.“

Wald danach erscheint Ministerpräsident Goering in Begleitung seines Stabes im einfachen braunen Uniformrock im Saal und tritt, während die Anwesenden ihn mit dem deutschen Gruß empfangen, vor den Zeugenbank.

Senatspräsident Dr. Binger: Der Herr Oberreichsanwalt hat Sie, Herr Ministerpräsident und den Herrn Reichsminister Dr. Goebbels als Zeugen benannt, um Ihnen das Recht zu geben, sich über Verdächtigungen und Verleumdungen, die von gewisser Seite im Ausland, insbesondere im „Braunschweig“ gegen Sie mit Bezug auf den Gegenstand dieses Prozesses ausgesprochen worden sind, sowie ferner über die damit zusammenhängenden Vorgänge, Maßnahmen und Umstände unter Eid zu äußern.

Denn ich weiß durch meine Vertrauensmänner, daß jeder rote Strahl, der in den Tagen der Entdeckung des Braunschweigs etwas Gutes brachte, eine verhältnismäßig lukrative Beschäftigung in der Fabrikation von Greuel und Geheerissen für das Braunschweig fand. Wir wissen weiter sogar, daß Verleumdungen in Deutschland existieren, „um die hervorragenden Zeugen“ in Spelunken usw. zusammenzuführen, die dann in den geradezu grotesken Verhandlungen dieses Falles in London als feride Zeugen aufgetreten sind. Ich muß es deshalb zurückweisen, mich zu rechtfertigen gegenüber Aussagen dieses Gefindels.

In großen Zügen wird im Braunschweig behauptet, daß mein Freund Goebbels mir diesen Plan beigebracht hätte, den Reichstag anzuzünden, und daß ich ihn dann freudig ausgeführt hätte. Es

Der Reichstagsbrand kam für mich ebenso überraschend wie für jeden anderen anständig denkenden Menschen. Wenn wir selbst auch gewiß den Parlamentarismus bekämpfen und wenn wir diesen Kampf jahrelang geführt haben, so hatten wir ihn vom Jahre 1924 an doch in durchaus legaler Weise geführt.

Wenn wir also trotzdem immer wieder scharf gegen den Parlamentarismus auftraten, so haben wir niemals in Abrede gestellt, daß auch der Nationalsozialistische Staat durchaus Wert darauf lege, ein Gremium zu besitzen, das aus dem Volke selbst heraus und durch das Volk gewählt mit der Regierung zu beraten habe.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Rückkehr aus Sowjetkernern

Ein Bischof, neun Priester / Noch 110 Priester in Gefangenschaft

Kowno, 4. November.

Bei dem letzten Gefangenenaustausch, der zwischen Litauen und der Sowjetunion stattgefunden hat, sind für 24 in Litauen (hauptsächlich wegen kommunistischer Propaganda) verurteilte Sowjetrussen achtzehn in Russland gefangene litauische Staatsangehörige ausgetauscht worden. Unter ihnen befinden sich

neun katholische Priester und ein Bischof, die in verschiedenen russischen Gefängnissen, vor allem auf der Insel Solowki untergebracht waren und Jahre schweren Leidens und größter Entbehrungen hinter sich haben.

Der zurückgekehrte Bischof heißt Theophilus Matulionis. Er ist 60 Jahre alt und war vor dem Kriege einer der eifrigsten römisch-katholischen Priester von Petersburg. Im Jahre 1923 wurde er zu drei Jahren Einschließung (Zuchthaus) verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe nahm er aber seine gewöhnliche schwierige und opfervolle Arbeit als Seelsorger trotz der erneut drohenden Kerkerhaft wieder auf. Im Jahre 1929 empfing er die Bischofsweihe. Im gleichen Jahre wurde er in Petrograd erneut verhaftet und für 1 1/2 Jahre auf die Insel Solowki gebracht. Es folgte ein Jahr Kerkerhaft in der inzwischen zu Leningrad umgetauften Stadt und hierauf die Entsendung zu Zwangsarbeit in Sibirien. Eine schwere Krankheit hatte die Aufnahme des Bischofs in ein Hospital zur Folge. Aus den verschiedensten Gründen verheimlichte er den Russen seine Bischofswürde.

Die übrigen ausgetauschten Geistlichen haben ähnliche schwere Schicksale durchzumachen gehabt. Ihre Befreiung verdanken sie

vor allem dem litauischen Außenminister und dem Staatspräsidenten Smetana,

die sich um den Austausch eifrig bemühten. Die Katholiken von Kowno und der Heimatgegenden der Befreiten bereiteten diesen begehrten Empfang. Bischof Matulionis hält sich gegenwärtig bei Verwandten auf dem Lande auf und wird sich nach Wiederherstellung seiner Kräfte nach Rom begeben, um sich zur Verfügung des Papstes zu stellen. In einem Bericht an den Erzbischof von Kowno führt Bischof Matulionis aus, daß sich gegenwärtig noch ungefähr 110 römisch-katholische Priester in russischen Gefängnissen

befinden, unter ihnen etwa 70 litauischer Abstammung. Meistens müssen sie in russischen Stetten

unter unsagbar elenden und menschenunwürdigen Verhältnissen leben.

Der Erzbischof von Kowno hat Schritte unternommen, um die Hilfe des internationalen Roten Kreuzes für die Unglücklichen mobil zu machen, die nur mehr ungefähr die Hälfte der Zahl der noch Ende 1931 in Russland gefangen gehaltenen römisch-katholischen Priester darstellen. Unter einigen Duzend Geistlichen, die inzwischen ebenfalls durch Austausch freigekommen sind, ist eine weit größere Anzahl in der erwähnten Zeit durch den Tod erlöst worden.

Deutsche Nation!

Wir stehen vor dem 12. November. Es geht um Ehre, Brot und Frieden. Legt das Bekenntnis zur nationalen Solidarität geschlossen ab.

Beweist es schon am 5. November, daß Ihr ein Volk, eine Nation seid! Am 5. November ist der Sonntag des Eintopfgerechts. Ihr müßt alle opfern, alle, für die anderen, die von Hunger und Kälte bedroht sind.

Kämpft für Ehre, Brot und Frieden. Opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte!

Volk im Kampf

E.B. In einer ernsten und entscheidenden Stunde wird das deutsche Volk zur Stimmabgabe aufgerufen. Wir dürfen uns keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die gesamte Welt dieser Abstimmung und ihrem Ausgang mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegenfieht. Nicht eindringlich genug kann dieser Umstand und diese Tatsache dem deutschen Volk für seine Entscheidung am 12. November vorgehalten werden. Die internationale Diplomatie (ihre Aktivität hat einer abwartenden Haltung Platz gemacht) hat sich Gewehr-bei-Zug gestellt. Das Ergebnis des 12. November wird den außenpolitischen Apparat der Kabinette und Regierungen in ganzem Umfang wieder in Bewegung setzen, und wir werden deshalb der Welt mit besonderer Eindringlichkeit vor Augen führen müssen, daß eine geschlossene und einige Nation hinter dem politischen Willen seiner Führung und hinter der Forderung auf Recht und Gleichberechtigung steht.

Wir müssen deshalb restlos wissen, um was es in dieser Wahlentscheidung geht. Nicht einer Wahl, wie wir sie sonst erlebt haben, wo eine Regierung sich mit der Volksbefragung die Aktilegitimation für ihre Existenz und ihre Politik, man möchte im Angedenken an unsere ehemals politische Zersplitterung sagen, aus unzähligen, sich dazu noch weltanschaulich bekämpfenden Gruppen und Gebilden mühselig zu schaffen und zu sichern suchte. Eine solche „formal-demokratische“ Auffassung hieße den Sinn der Volksbefragung nicht nur gründlich mißverstehen, sondern ihn auch völlig in sein Gegenteil verkehren. Auch dem Ausland gegenüber muß mit allem Nachdruck erklärt werden, daß die Aufrufung des deutschen Volkes ein persönlicher Appell an Ehrgefühl und Gewissen jedes Deutschen ist. Er ist aufgerufen, seinen ernsten und entschlossenen Willen zu bekunden unter der Führung des Reichskanzlers, in Gemeinschaft mit der gesamten Nation den friedlichen Kampf um Deutschlands tatsächliches und moralisches Recht auch unter Entbehrungen und Opfern durchzuführen und erfolgreich zu beenden. Es ist deshalb keine formalistische Spitzfindigkeit, wenn in der amtlichen Wahlformel jeder Deutsche persönlich angeredet wird. Im Gegenteil: der Sinn der Wahl als Botum des Willens jedes einzelnen wird dadurch nur gesteigert.

Dadurch wird aber auch die große Verantwortung des einzelnen um die Fortsetzung der Friedens- und Befreiungspolitik des Reichskanzlers gekennzeichnet. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ Müßen die Ereignisse noch einmal in unser Gedächtnis zurückgerufen werden? Der Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung, die man ihm feierlich verbürgt und zugesichert hat, ist Jahre alt. Man muß sich nur daran erinnern, daß die Abriistungsfage Genf seit langer Zeit beschäftigt hat und daß wir uns in einem früheren Stadium schon einmal von den Verhandlungen zurückgezogen hatten; erst die Fünfmächte-Erklärung vom 11. Dezember 1932 hat dazu geführt, daß Deutschland von neuem wieder an Konferenztische erschienen ist. In dieser Erklärung war ausdrücklich bestimmt, daß die Gleichberechtigung Deutschlands für die Verhandlungen ein feststehender Grundbaustein und die Voraussetzung zu bilden habe. Der Verlauf der Debatten aber hat gezeigt,

daß auch diese Erklärung ebenso wenig Achtung und Beachtung fand wie die Abbrüstungsbestimmung des Vertrages selbst. Die Gegenseite hat von Anfang an darauf hingearbeitet, sich ihrer eigenen Verpflichtung durch Vorwände und immer neue Verschleppungsmanöver zu entziehen. Es kam dann der Macdonald-Plan, in dem auch für Deutschland ein neues Wehrsystem vorgegeben war. Deutschland war bereit, den Plan zu akzeptieren, vorausgesetzt, daß mit der Umwandlung der Reichswehr keine Einschränkung auf dem Gebiet der Armatur erfolgen darf und daß die Frage der Meserben für alle gleich geregelt wurde. Auch die allgemeine Kontrolle wurde unsererseits nicht abgelehnt. Da ließ England seinen eigenen Plan in den Erklärungen Sir Simons einfach fallen und vereinigte sich mit Frankreich zu einem neuen System einer ganz einseitigen Kontrolle und neuer Forderungen. Die Gegenseite war ihrerseits nicht bereit, auch nur auf einen Tank oder ein Flugzeug zu verzichten. Es blieb Deutschland kein anderer Weg als die Gemeinschaft eines Bundes aufzugeben, der nun wahrhaft wieder ein Bund der Sieger über die Besiegten war.

Aber selbst in dieser Situation hat der deutsche Reichszugler in seinen Reden an das Ausland bei aller entschiedenen Beanspruchung der deutschen Gleichberechtigung den Willen zur Versöhnung, zum wahren Frieden und zu einer ehrlichen Abbrüstung mit einer so unabweislichen Klarheit ausgesprochen, daß an seinen Worten und seiner Absicht auch nicht im geringsten gezweifelt werden kann. Das hat selbst ein Franzose wie Heros und ein Engländer wie Lloyd Georges unumwunden zugegeben. Nicht einmal ein Böswilliger wird in der Lage sein, hier den klaren Sinn der Worte zu entstellen oder umzubiegen. Und für die Einstellung der Reichswehr ist bezeichnend ein Artikel des Reichswehrministers in der „Berliner Morgenzeitung“. „Wir deutsche Soldaten“, so schreibt Herr v. Blomberg, „haben die Lehren des Krieges kennengelernt; wir wissen, daß der Krieg der Zukunft ein Krieg der Völker sein würde. Wir wollen deshalb mit Adolf Hitler den Frieden.“ Gibt es ein offeneres und klareres Bekenntnis zu unserem Lebensrecht, aber auch zu unserem tiefen Friedenswillen? Das deutsche Volk muß sich am 12. November hinter diesen Friedenswillen stellen, der mit den Völkern nach Verständigung sucht, der aber zu gleicher Zeit darauf verweist, daß der Friede in Europa nur gesichert ist, wenn nicht die Furcht den Kontinent beherrscht, sondern gegenseitiges Vertrauen und Gerechtigkeit — allen gegenüber, und wenn die einen aufhören, die anderen zu ducken und zu vergewaltigen.

Diesen Appell des positiven Eingangs für die Politik des Führers Adolf Hitler richten wir mit ganz besonderem Ernst und ganz besonderer Eindringlichkeit an alle deutschen Katholiken. Wir wissen sehr genau — und wir sprechen das beherzt auch offen aus —, daß es Kreise des In- und Auslandes gibt, die gewisse Hoffnungen auf ein Verlangen nähren. Wir werden und müssen solche Hoffnungen zerschanden machen und zertrümmern. Gerade wir hier im Grenzland haben alle Ursache, zu zeigen, daß unser Deutschtum und unsere Vaterlandsliebe echt, tief und innig ist. Vielleicht ist es für manche schwierig, einzusehen, daß wir in einem Zeitabschnitt der deutschen Geschichte leben, in der politische und wirtschaftliche Eigeninteressen keinen Raum und keinen Platz mehr haben. Und doch: wir alle müssen

lernen und bekennen, daß die deutsche Nation nur stark sein kann, wenn sie einig ist, und daß es deshalb nur eine große Volkfront geben kann. Wir haben den Parteienstaat nicht mehr, wir haben den Klassenkampf beendet, um uns im Sinne der Gemeinschaft in neuer Gliederung neu zu ordnen. Der Führer hat der marxistisch-kommunistischen Gefahr getrotzt: waren das nicht alles notwendige Voraussetzungen für den Neuaufbau des Reichs? Aber vielleicht ist mancher durch Empfindlichkeiten innerlich gehemmt — und auch mit Recht gehemmt und dabei glaubt er doch, ein treuer Staatsbürger zu sein. Auch darüber wollen wir ganz offen reden. Die früheren Kämpfe waren hart, und es ist nach ihnen mancher Rest zurückgeblieben: hier und dort. Und doch: es darf nicht sein; wir müssen uns zusammenfinden. Auch unseren früheren innerpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen

dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe sind“, das jagte Adolf Hitler in Berlin auf der Oktoberführertagung. Und Vizefanzler v. Papen ergänzte es in seiner Essener Rede: „Der Führer wünscht — ich weiß es — für alle die, die in den Jahren des Kampfes nicht in seinen Reihen standen, die Versöhnung zu dem großen Ziele, das er im Herzen trägt.“ Wir meinen, daß alle diese ihnen dargebotene Hand ergreifen sollen, im Vertrauen darauf, daß unter Männern der Gänze die stärkste Befruchtung ihres gegenseitigen guten Willens ist. Wir sind uns klar darüber, wieviel Schwierigkeiten von beiden Seiten her noch überwunden werden müssen, bis das Vertrauen dem Vertrauen weicht, das erst alle unsere geistigen Kräfte zum Wohle der Nation voll zur Entfaltung bringen lassen kann. Die ehemals zum Zentrum ge-

hörenden Katholiken aber müssen auch in ehrlichem Bemühen um den neuen Staat das ihre dazu tun, um Vertrauen zu erwerben. Sie haben jetzt Gelegenheit dazu.

Der katholische Volksteil darf nicht zurückstehen in diesem Kampf um deutsches Recht, um Friede, Gleichberechtigung und um deutsche Ehre. Wir finden auf der Einheitsliste Namen katholischer deutscher Männer, die entschlossen sind, gemeinsam mit ihren nationalsozialistischen Volksgenossen an den großen Aufgaben der neuen Zeit zu arbeiten. Ihr Beispiel muß ermuntern, daß alle am 12. November ihre Pflicht tun und dadurch zeigen, daß sie ihr Vaterland aus ganzer Seele lieben. Ist nicht gerade im katholischen Volksteil der Gedanke der Volksgemeinschaft aus tieferen Beweggründen immer stärker und größer gewesen? Wir werden ihn endlich verwirklichen helfen, wenn wir dem Führer in seinem lauterem Streben folgen.

Die internationale Freimaurerei Neue Lebenszeichen

KK Wien, 4. November. (Eigener Bericht.)

Nach dem ersten Schreden, den die internationale Freimaurerei nach den Ereignissen in Deutschland erlebt hat und die den völligen Zusammenbruch der deutschen Freimaurerei gebracht haben, fangen die Logenbrüder wieder an, langsam in Tätigkeit zu treten. Eine der ersten Logen, die ihre Tätigkeit eingestellt haben, war die sogenannte „Symbolische Großloge von Deutschland“, die ihren Sitz in Leipzig hatte und eine sehr rege Tätigkeit entfaltet hatte. Durch die Beschlüsse vom 27. und 28. März 1933 wurde ihre Tätigkeit in Deutschland eingestellt. Die Zweige außerhalb Deutschlands leben jedoch weiter. In Jerusalem bestehen zwei Großlogen der „Symbolischen Großloge von Deutschland“, auch in Saardrücken hat die dortige Tochterloge ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Leitung der „Symbolischen Großloge im Exil“, wie sie sich nennt, hat ein gewisser Dr. Propper in Jerusalem übernommen.

Auch die „Internationale Freimaurer-Liga“, die ihren Sitz in Wien hat, gibt neue Lebenszeichen. Mehrere Monate ist die „Wiener Freimaurer-Zeitung“ nicht erschienen. Jetzt liegt ein neues Heft der Freimaurer-Zeitung vor, die auch einen Bericht über den diesjährigen Kongress im Haag enthält. Die Freimaurer-Zeitung sagt in ihrer Einleitung selbst, „daß manche Freunde ihrer Bewegung aus dem Stillstehen falsche Schlussfolgerungen gezogen hätten“. Der Kongress im Haag stand unter dem Protektorat der holländischen Landesgruppe der Freimaurer-Liga. Es waren die letzten Getreuen zur Stelle, wenn auch der Besuch infolge der Wirtschaftskrise, schreibt die Freimaurer-Zeitung, „nicht sehr zahlreich war“.

Als ich am 30. Januar von unserem Führer berufen wurde, zunächst als Vizepräsident des preussischen Innenministeriums zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar gestellt. Der Führer hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus mit allen Mitteln zu vernichten. Ich sah eine Polizeigewalt, die unfähig bis zum äußersten war. Ich sah am 30. Januar wohl den Willen, den Kampf zu beginnen, aber keinesfalls die Mittel. Es hätte nahe gelegen, die SA und SS einzusetzen. Ich habe davon zunächst ganz bewußt Abstand genommen. Ich wollte den neu geschaffenen Staat und damit seinen ganzen Beamtenkörper aufbauen, umilden und mit neuem Geist erfüllen. Selbstverständlich war mir klar, daß ich auf die Mitwirkung der SA und SS überhaupt nicht verzichten konnte. Aber andererseits waren das ja auch die Männer, die in den ganzen Jahren den Kampf gegen den Kommunismus geführt hatten, die seit einem Jahrzehnt den Kommunismus nicht hatten zum Siege kom-

Gruppe für die Jugendorganisation bei dem diesjährigen Liga-Kongress ausgefallen ist. Auch der „Große Beamtenrat“ war verlammet, auf dessen Sitzungen Dr. Kennhoff und Woronow sprachen.

Englische Einsicht Ein Brief in der Times

TU London, 3. November.

Die größte Gefahr für Europa bestehe darin, so schreibt John Watton von der Universität Cambridge in einem Briefe an die „Times“, daß man Deutschland als einen Verbrecher brandmarkt. Wenn Deutschland wisse, daß die Welt und besonders England seine Lage verteidige und ihm zur Erleichterung der Lage mit friedlichen Mitteln helfe, dann werde auch Deutschland seinen Teil dazu beitragen. Wenn aber Deutschland dazu gezwungen werde, sich stets an Memel, Rume, Wilna und die Mandschurei zu

erinnern und hieraus die Lehre zieht, daß Gewalt sich der Mißhe verlohne, dann könne es alle vernichten. Wenn die Schmachklause des Diktats von 1919 auf englische Initiative hin jetzt gelöst würden, in denen Deutschlands Verantwortlichkeit für den Krieg und seine moralische Ungeeignetheit zum Besitze von Kolonien erklärt wurde, dann würde dies als ein Sieg für die Politik Hitlers angesehen werden, aber es würde auch eine Sinnesänderung herbeiführen.

Davis nach Amerika abgereist

TU Paris, 4. November.

Der außerordentliche amerikanische Botschafter und Vertreter Amerikas auf der Ganner Abrüstungskonferenz, Norman Davis, hat sich am Samstag an Bord des Dampfers „Präsident Roosevelt“ in Le Havre nach Amerika eingeschifft. Pressevertretern gegenüber erklärte Norman Davis über die Zukunft der Abrüstungskonferenz, daß man trotz der bestehenden Schwierigkeiten die Hoffnung nicht aufgeben dürfe. Diese Hoffnung sei besonders für diejenigen eine Pflicht, die das Werk der Befriedung der Welt unternommen hätten.

Goering als Zeuge

(Fortsetzung von Seite 1)

Wir haben uns nur gegen die Art und Weise des Parlamentarismus gestellt, seine Auswirkung, seine verderbende Parteiherrschaft usw. Es war also für uns nicht notwendig, symbolhaft zu gehen, daß wir nun den parlamentarischen Staat vernichtet hätten, um nun das Haus noch zu vernichten.

Als ich am 30. Januar von unserem Führer berufen wurde, zunächst als Vizepräsident des preussischen Innenministeriums zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar gestellt. Der Führer hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus mit allen Mitteln zu vernichten. Ich sah eine Polizeigewalt, die unfähig bis zum äußersten war. Ich sah am 30. Januar wohl den Willen, den Kampf zu beginnen, aber keinesfalls die Mittel. Es hätte nahe gelegen, die SA und SS einzusetzen. Ich habe davon zunächst ganz bewußt Abstand genommen. Ich wollte den neu geschaffenen Staat und damit seinen ganzen Beamtenkörper aufbauen, umilden und mit neuem Geist erfüllen. Selbstverständlich war mir klar, daß ich auf die Mitwirkung der SA und SS überhaupt nicht verzichten konnte. Aber andererseits waren das ja auch die Männer, die in den ganzen Jahren den Kampf gegen den Kommunismus geführt hatten, die seit einem Jahrzehnt den Kommunismus nicht hatten zum Siege kom-

men lassen, sonst sähen Sie, meine Herren, ja alle nicht da.

Ich hätte mir nicht ein, daß ein revolutionäres Tribunal des Herrn Dimitroff mit uns herartig verfahren wäre. Dann wäre sicher ein abgekürztes Verfahren erfolgt.

Hugenberg wollte Verbot der KPD

Die Kommunisten müßten irgendwie aktiv werden. Daraus resultiert es ja auch, daß dieses Haus in Flammen aufgeht. Der Gegner war mit höchster Energie geladen. Wenn dann von der Lubbe am Schluß herumgeleiert ist — dabei hat er wahrlich den Kopf höher gehalten als hier — wenn er mit lächerlichen Mitteln an anderen Stellen auch Wunden zu legen versucht hat, so ist das ein Beweis lediglich für die Unbrauchbarkeit der Mittel; aber es hat doch die Absicht bestanden, öffentliche Gebäude in Flammen aufgehen zu lassen und es zu einer Atmosphäre des Bürgerkrieges kommen zu lassen.

Die Frage taucht nun auf, warum wir nicht am 1. Februar die kommunistische Partei schlichtweg verboten; von einer rein bürgerlichen Re-

Lebensbild eines Volksbischöfs

Zu den Persönlichkeiten, deren ganze Größe erst bei ihrem Hinscheiden begriffen wurde, gehörte auch der vor kurzem verstorbene erste Berliner Bischof Dr. Christian Schreiber. Wenn wir an das Wort der hl. Schrift denken: „Und wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, so dürfen wir wohl sagen, an Köstlichkeit des Lebens hat Bischof Schreiber wohl kaum einen über sich und nur ganz wenige neben sich gehabt unter seinen Zeitgenossen. Werweilen wir kurz bei den Marksteinen seines Lebens! Nach empfangener Priesterweihe bald Professor und Seminarregens geworden, also ein Erzieher im höchsten und bedeutungsvollsten Sinne, wurde er nachher Bischof von zwei neuerrichteten Diözesen. Im Gebiet der ersten, Weissen, bildeten die Katholiken nur eine schwache, weitverstreute und obendrein in ärmlichsten Verhältnissen lebende Minderheit, und es war hier unter denkbar schwierigsten Begleitumständen so gut wie alles neu zu bauen und zu schaffen — und auch in der zweiten, Berlin, war trotz mancher verheißungsvoller Anfänge namentlich am neuen Bischofsstuhle selbst, das Tätigkeitsfeld und die Schwierigkeit seiner Bearbeitung überaus groß. Und während mehr als eines Jahres ruhte die Verantwortung für beide Bistümer auf Bischof Schreibers Schultern! Wahrscheinlich, diese wenigen Worte umschließen eine Bergelast von Arbeit und Sorge, von der sich der Nächsteinweihete kaum eine Vorstellung machen kann! Ohne übernatürliche Kräfte, vor allem ohne ein unerschütterliches Gottvertrauen, hätte der Stärkste an Körper- und Nervenkraft und der geschickteste Zeitintellekt vor diesen Aufgaben mutlos die Hände sinken lassen müssen — und dieses Gottvertrauen allein konnte dem Bischof gehaltenen Reden durch den Druck bewahren, denn obgleich auf seinem treuen und

selbstlosen Schaffen Gottes Segen ruhte, so blieben ihm doch auch Mißerfolge, ja Demütigungen nicht erspart. Dieses kostbare Leben fand unmittelbar nach seinem Ablauf eine Würdigung in einer kleinen Schrift, die bei der Bestattung des Bischofs gehaltenen Reden durch den Druck verbreitete. Heute liegt nun eine größere Schrift vor: „Adolf Streher, Christian Schreiber. Das Lebensbild eines Volksbischöfs.“ (1933, Buchverlag der Germania AG, 109 S. Preis geb. 3.50 RM.) An einigen überlangen Sätzen und anderen kleinen Unebenheiten merkt man etwas zu große Hast der Fertigstellung — aber das soll uns die Freude nicht verderben an diesem schön bebilderten Buche, das die Liebe, aber nicht die Vohndelei geschrieben hat, und das das Leben des Bischofs getreulich schildert von seiner Geburt im schlichten Schreinerhause zu Somborn an über die erwähnten Abschnitte seines an Arbeit überreichen Lebens bis zu jenen Stunden, die bei seiner Aufbahrung und Bestattung, für die selbst das gewiß zurückhaltende Domkapitel in der Dankagung nur das Wort „überwältigen“ fand, und die auch in diesen an Riefentumbegebenen nicht armen Zeiten wegen ihres Eigenwertes unverlierbar allen im Gedächtnisse bleiben werden, die sie mitgemacht oder auch nur einen Bericht darüber gelesen haben. Das Buch bringt außerdem in deutscher Uebersetzung die einschlägigen Urkunden und ein Verzeichnis der Oberhirten des ehemaligen Bistums Weissen; aber am eindrucksvollsten bleibt doch die Gestalt seines Helden, einer Führernatur im edelsten Sinne, gleich vorbildlich im nimmermüden Tun, solange es Tag war, und im christlichen Dulden, als ihn Gott von der Arbeit hinweg aufs Krankenlager und dann in die Ewigkeit abberief.

Ernst Detmold.

Bruno Maishofer spielt Schubert

Der Pianist Bruno Maishofer, unseres Wissens jetzt als Lehrkraft in Basel tätig, hat es unternommen, an vier Abenden sämtliche Klavierkonzerte von Franz Schubert zu spielen. Ein ebenso dankbares und schönes, wie schwieriges Beginnen. Der erste Abend in dem leiblich gut besuchten Saal des Münzischen Konservatoriums (wir hätten Schubert in Karlsruhe eine stärkere Zugkraft gewünscht) läßt uns gleich die Frage aufwerfen, warum unsere großen Klavierinterpreten eigentlich fast selbstverständlich gerade an dem Komponisten achtlos vorbeigehen, von dem Schumann mit Recht sagt, daß keiner „Klaviergemäher zu instrumentieren weiß“? Wo pulsiert wieder so frisches und urkräftiges Leben, wo blühen Melodien von so lipziger Schönheit, von so lyrisch-romantischem Zauber, die den Hörer eben einfach ganz in ihren Bann schlagen, die höchsten Gefühls-töne in ihm anklingen lassen und seine eigene Phantasie befruchten, als eben bei Schubert? Gewiß müssen wir dafür eine gewisse Maßlosigkeit, einen Mangel an Konzentration und erschütternder Steigerungsfähigkeit in Kauf nehmen, doch wir schäme-n eben bei Schubert in jenen Wohlklangen des achten, unerfährlichen Romantikers! Man sehe sich daranhin nur gleich die „Sonate D-Dur, op. 93“ an, mit der Maishofer den Abend recht glücklich eröffnete; nach dem ersten Satz voll Kraft und Wucht, eine Fülle von Lyrik, ein Uebermaß von Empfindung bis zu dem lieblich-jarten Rondo mit dem Motivo des Liedes: „Unter einem Fliederbaum“. Oder man beachte die ganz groß empfundene, mit phantastischem Schwung ausgefallene, in der Erfindung überaus reiche: „Sonate C-Moll, op. 108“, die neben einer trotigen Energie, eine kaum zu steigernde Gefühlstiefe ausstrahlt. Dazwischen stand die weniger bekannte „Sonate

E-Moll“ in zwei Sätzen, stark problematisch und teilweise fast geheimnisvoll anmutend. Eine außerordentlich geschickte Auswahl, die das Interesse dauernd wach hielt und jeder Uebermüdung des Hörers vorbeugte.

Wir anerkennen die schon rein physisch große Leistung — drei Sonaten an einem Abend —, wir bewundern die nicht alltägliche Gedächtniskraft — alle Werke auswendig gespielt, ohne auch nur das geringste Verlegen — und wir gingen doch letzten Endes nur teilweise befriedigt nach Hause. Das war nicht der trotz allem Anflug von Melancholie klingende und singende, eben der „achte“ Schubert, dem die Melodien gleichsam wie unter einem Zwang dem selbst entströmen; wir hörten Schubert mit dem Verstand begriffen, analysiert, bei aller spürbaren Liebe und Bewunderung aber doch nicht „erfüllt“. Dazu ist schon der Anschlag von Maishofer zu hart, zu wenig gelangvoll und schwebend (das Instrument schien noch das übrige dazu zu tun). Gerade die erste Sonate mußte so gespielt, fast lassen. Erst im letzten Satz der C-Moll schien der Interpret selbst etwas freier und innerlich beschwingter, damit auch sein Spiel für den Hörer befriedigender.

Dem herzlichsten Beifall der erlebten Zuhörer-schaft schließen wir uns trotzdem gerne an.

St.-Franziskus-Gästlein. Wieder beginnt diese nun schon 55 Jahre existierende Zeitschrift für Freunde des französischen Geistes unter den Latzen einen neuen Jahrgang. Dieser wird verschiedene Neuerungen bringen, so eine Ausdehnung über den Dritten Orden, die schon oft gewünscht wurde. Nach Angabe des Schriftleiters wird in diesem Jahrgang viel über Rom enthalten sein. Die Stunde des Weltjahres wird beibehalten. Beispielsweise werden nicht fehlen. Neu ist auch die größere Schrift bei der Coronel. Aus dem Inhalt des ersten Heftes erwähnen wir: Hochzeit des Sabiniens — Die Lebens-gemeinde der Einsamen — die Stunde des Weltjahres — Einsiedler auf dem Marthaberg — Meine erste Berg-segungsfahrt — Im Sprechzimmer — Unsere Preislauf-gabe — Chronik aus der katholischen und französischen Welt — Totengedächtnis — Von guten Bäckern. (Verlagsgesellschaft des St. Franziskus, Bamberg.)

gierung wäre das ohne weiteres gegeben. Ich sage hier kein Geheimnis, wenn ich erkläre, daß der Minister Eugen Berg sofort am ersten Tage das Verbot der kommunistischen Partei leidenschaftlich gefordert hat. Der Führer und wir nationalsozialistische Minister haben uns mit der gleichen Leidenschaft dagegen gestellt und zwar deshalb, weil wir ja auch schon mehrere Male verboten waren. Wir kennen den Kummel und wissen, daß dann eine Partei getarnt wird. Wozu sollten wir uns also die Arbeit, die kommunistische Partei endgültig zu vernichten, durch ein Verbot erschweren?

Damit schloß der Ministerpräsident seine Darstellung über die politische Vorgeschichte des Reichstagsbrandes ab.

Goering wandte sich dann dem Reichstagsbrande selbst zu:

Ich erkläre vor der ganzen Welt: Ich bedauere, daß durch den Reichstagsbrand sich eine gewisse kommunistische Führung vom Galgen gereitet hat. Es war meine feste Absicht, die Führung zu vernichten in dem ersten Augenblick, wo eine Aufständische Handlung begangen wurde. Lediglich die Rücksicht auf die allgemeine Volkstimmung hat mich bewogen, daß ich in der Brandnacht schon den ersten Angriff eröffnete.

Der Reichstagsbrand bedeutete für mich die absolute Zerstörung meines Planes.

Unsere unerschütterliche Überzeugung war, daß die Reichstagsbrandstiftung ein Kanal der Kommune war. Ich hatte damals vor, den Brandstifter von der Lubbe sofort noch in der Nacht aufhängen zu lassen und daran hätte mich niemand gehindert. Wenn ich es nicht tat, dann nur aus dem Grunde, weil ich mir sagte: Eines haben wir, es muß aber eine ganze Schar gewesen sein. Vielleicht brauchen wir den Mann noch als Zeugen. Es lag auch nahe, daß man nur von der Lubbe gefaßt hätte, denn die anderen Beteiligten haben sich im Reichstag ausgefankelt. Während sie wußten, wo sie herauskamen, hat von der Lubbe den Ausgang nicht gefunden. Die anderen aber sind die Schlimmsten. Meiner Überzeugung nach haben sie den Gang benutzt. Ich betone noch einmal, der Gang führt nicht bei mir hinaus, sondern hinter meinem Maschinenhaus. Es ist mit Leichtigkeit möglich, sich in der Dunkelheit an der Mauer die Sperre entlang bünne zu machen. So glaube ich, es ist geschehen. Weil ich diese Auffassung hatte, habe ich mich bereit erklärt, daß Lubbe zunächst abgeführt werde. Wir

mußten uns fragen, wer als Mithäftiger in Frage kommt. Es wurde festgestellt, daß Torgler und Koehnen die letzten im Reichstag waren. Es war selbstverständlich, daß ich darauf hin sofort ihre Verhaftung anordnete. Herr Torgler, das möchte ich ihm zum Trost sagen, wäre sowieso verhaftet worden, genau wie alle anderen kommunistischen Führer, deren ich habhaft werden konnte. Ich weiß geradezu hellsehend, daß die Kommunisten den Reichstag angezündet haben. Der Verdacht war für mich ausreichend, um sofort die Verhaftung von Torgler und Koehnen anzuordnen. Ohne den dankenswerten Eintrag der SA wäre der kolossale Erfolg dieser Nacht, in der hier bis

5000 kommunistische Führer hinter Schloß und Riegel

gebracht werden mußten, nicht denkbar gewesen. Erwähnen möchte ich — so schloß Ministerpräsident Goering seine zweifelhafte Ausführungen —, daß ich persönlich keinen Zweifel habe und nicht in meiner Auffassung zu erschüttern bin, daß der Reichstag von mehreren Seiten angezündet worden ist. Ich möchte weiter betonen, daß, wenn das Gericht die Aufgabe hat, die Schuldigen festzustellen, daß es dann meine Aufgabe ist, die Drahtzieher an der gesamten furchtbaren Verheerung des Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausfallen wie er will, die Schuldigen werde ich finden und sie ihrer Strafe zuführen.

Oberreichsanwalt Werner: Herr Ministerpräsident, ich möchte nur zwei kurze Fragen an Sie richten: Es ist im Ausland behauptet worden, daß sowohl Sie als auch Herr Reichsminister Dr. Goebbels in der Zeit vom 20. bis zum 27. Februar trotz der Wahlzeit auffälligerweise keine Wahlreden anberaumen hätten und es wird daraus gefolgert, daß man sich den Tag der Reichstagsbrandstiftung freigehalten hätte, um dabei zu sein.

Ministerpräsident Goering: Die Frage ist sehr einfach zu beantworten. Wir sind gewiß die prominentesten Vorkämpfer unserer Bewegung und haben als solche im aktiven Wahlkampf zu stehen. Wir sind aber nebenbei auch Minister. Gerade im Moment des Aufbaus konnte ich nicht Berlin auf 14 Tage oder drei Wochen verlassen.

triff noch mit lauter Stimme zuzurufen: „Sie werden noch Angst haben, daß ich Sie erwische, wenn Sie aus dem Gefängnis heraus sind, Sie Gauner, Sie!“

Dimitroff wird unberührt aus dem Saal hinausbefördert.

Der Angeklagte Torgler

erhält dann auf seinen Wunsch die Möglichkeit, in Gegenwart des Ministerpräsidenten Goering folgende Erklärung abzugeben: Ich möchte erklären, daß ich mit der Reichstagsbrandstiftung nicht das Allergeringste zu tun habe, und daß ich empört darüber war, daß man mich in irgend eine Beziehung zu dieser Brandstiftung brachte. Weiterhin bin ich davon überzeugt, daß auch meine Partei mit dieser Brandstiftung nicht das Geringste zu tun hat, weil keinerlei erdenklicher Sinn für eine solche Tat vorhanden war, die nur die Verhinderung der Partei zur Folge haben mußte.

Ministerpräsident Goering: Die persönliche

Erklärung nehme ich zur Kenntnis. Die Wahrheitfindung ist Aufgabe des Gerichts.

Torgler teilt dann den Inhalt eines Gespräches mit, das er kurz nach der Nachtübernahme durch die Nationalsozialisten mit dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Oberfohren gehabt habe. Aus diesem Gespräch habe er schließen müssen, daß die Deutschnationalen sich in der Regierung gegen das Verbot der kommunistischen Partei einsetzten.

Zeuge: Ich habe bereits die Motive geschilbert, die Oberfohren zum Selbstmord getrieben haben.

Er war immer ein Gegner der Nationalsozialisten und hat jede Koalition abgelehnt.

Er war einer jener typischen Reaktionen, die eher mit Torgler gingen, als mit den Nationalsozialisten. Er sah nicht im Kabinett und wußte über die politische Lage weiter gar nichts. Ich, der preussische Ministerpräsident, habe unter Eid klipp und klar ausgesagt, daß Minister Eugen Berg das Verbot der kommunistischen Partei vorgeeschlagen hat und daß es der Reichskanzler Adolf Hitler mit eingehender Begründung abgelehnt hat.

Bestanden Differenzen nach dem 30. Januar?

Rechtsanwalt Dr. Sad: Herr Ministerpräsident! Die Untersuchungskommission, die von sich aus den Reichstagsbrand nachgeprüft hat, hat ihre Ergebnisse in einem Bericht zusammengefaßt, an dem der schwedische Rechtsanwalt Branting und ein Pariser Advokat mitgearbeitet haben. Ich halte es für meine Pflicht, Herr Ministerpräsident, Ihnen aus diesem Ergebnis drei politische Fragen vorzulegen. Bestand nach dem 30. Januar für die nationalsozialistischen Mitglieder des Kabinetts das Gefühl, daß sie von den anderen Mitgliedern inklusive der Reichswehr umklammert wurden? Bestand aus diesem Gefühl heraus überhaupt ein Konflikt?

Zeuge: Wenn auch zunächst vielleicht mit Herrn Minister Eugen Berg — weniger als Minister als als deutschnationaler Parteiführer — gewisse Differenzen in der sachlichen Auffassung bestanden, so möchte ich aber feststellen, daß von familiären anderen Mitgliedern ausnahmslos und in allen diesen Fragen auch mit Herrn Minister Eugen Berg eine einzige Auffassung herrschte. Eine Umklammerung bestand nicht.

Dr. Sad: Aus dem Protokoll entnehme ich dann folgende Frage: Waren die Bahlausichten für die nationalsozialistische Partei so schlecht oder war das bisherige Ergebnis so ungenügend, daß die nationalsozialistische Partei irgend eine besondere Propaganda brauchte?

Zeuge: In der Novemberwahl war eine Abwärtswendung bürgerlicher Kreise, die an sich nicht politisch aktiv waren, eingetreten. Diese Schwächung war vorzuzugreifen und wäre, hätte die Wahl 14 Tage früher stattgefunden, noch größer gewesen. Gätten wir aber 14 Tage später gewählt, so wäre überhaupt kein Verlust eingetreten. Nun aber, da die bisherige Regierung verjagt hatte, war wieder ein rapider Zulauf eingetreten.

Dr. Sad: Ich muß noch einmal auf die jogen Ergebnisse eingehen. Es heißt dort wörtlich: Zum Schluß nahm die Kommission die Aussage des bereits erwähnten Korrespondenten einer ausländischen Zeitungsagentur entgegen. Dieser Zeuge führte aus, daß am Mittwoch vor dem Brande zwei seiner Freunde, die der Deutschnationalen Partei angehörten und wichtige Funktionen hatten, ihm sagten, daß die Wahlkampagne so schlecht vorwärts ginge, daß Goering einen Akt der Provokation vorzöge. „Herr Ministerpräsident, wenn ich mich entschlossen habe, diese Frage an Sie zu stellen, so nur deshalb, weil hier die Behauptung aufgestellt wird, daß ernsthafte deutsche Männer, die wichtige Funktionen haben, diesen Vorwurf erhoben haben sollen, was mir nicht faßbar ist.“

Zeuge: Entweder existieren die beiden — dann haben sie kolossales Glück, daß ich sie nicht kenne, oder aber sie existieren nicht — dann hat der Journalist Glück, daß ich nicht weiß, wer es ist. Das gehört zu jenen infamen Brunnenerdigungen, die wir alle erlebt haben.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Herr Ministerpräsident, Sie kennen Torgler aus dessen parlamentarischer Tätigkeit. Hat er, solange Sie ihn kennen, sich ordnungsmäßig dem parlamentarischen Rahmen eingefügt oder nicht?

Zeuge: Wenn Sie mich fragen, wer von der kommunistischen Partei im Reichstag der konstanteste gewesen ist, so sage ich: Torgler. Angeklagter Torgler: Meine Neben, auch in den Volksversammlungen. Herr Ministerpräsident, haben sich in Form, Tonart und Sachlichkeit in nichts von dem unterschieden, was ich im Reichstag gesagt habe.

Die Vernehmung des Ministerpräsidenten ist damit abgeschlossen. Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Der Selbstmord Oberfohrens

Oberreichsanwalt Werner: Ich darf dann noch eine andere Frage stellen, die ungefähr das Rechte ist, was in der Auslandspresse noch vorgebracht wird. Es ist

das sogenannte Oberfohren-Memorandum.

Es wird zwar nicht mehr behauptet, daß Oberfohren der Verfasser dieses Dokuments gewesen wäre, sondern man gibt zu, daß ein anderer es verfaßt hat. Oberfohren soll aus seinen Beziehungen zur Deutschnationalen Volkspartei und zu deren Kabinettsmitgliedern gewisse Kenntnisse über Vorgänge im Kabinett erworben haben, in der Richtung, daß zwischen — wenn ich mich einmal so ausdrücken soll — den bürgerlichen Ministern und den Nationalsozialistischen Partei Differenzen hinsichtlich der Ratfahre des Reichstagsbrandes bestanden hätten.

Ministerpräsident Goering: Das Oberfohren-Memorandum ist selbstverständlich gefälscht. Ich muß hierbei auf einen Komplex zurückkommen, den zu erörtern wenig angenehm ist. Was die Behauptung von Differenzen im Kabinett hinsichtlich der Frage des Reichstagsbrandes anbelangt, so kann ich nur sagen: Wollte Gott, daß ein Kabinett immer so reiflos einig in der Beurteilung einer Sache ist. Seit das Kabinett besteht, sind nur geringfügige Veränderungen eingetreten. Minister Eugen Berg hat sich entschlossen, jüngeren Kräften Platz zu machen. In der Frage des Reichstagsbrandes hat es zwischen dem Minister und uns keinerlei Differenzen gegeben. Auch mit den anderen Ministern nicht. Mögen uns Fragen technischer und wirtschaftlicher Art von Minister Goering dann und wann unterfuchen haben — in der Ablehnung des Kommunismus und des Marxismus und in der ganzen Ablehnung des Novembersystems war Minister Eugen Berg mit uns so fest auf einer Linie, daß das vielleicht das Stärkste gewesen ist, was ihm unsere Sympathien so gesichert hat,

daß wir ihn auch jetzt wieder auf unsere Liste aufstellen. Er hat in dieser Beziehung niemals Kompromisse gemacht. Man spricht nun von einem Oberfohren-Memorandum. An sich war schon der Selbstmord des Vorsitzenden der Deutschnationalen Reichstagsfraktion eine Sensation und nun sagte man sich: Hier hat uns denn er tot, den wir in der allgemeinen Hebe ausgeglichen, getrauen können. Oberfohren hat sich aus einem Grunde erschossen, der auch den Auffassungen nach, die wir noch von Ehre haben, eigentlich vorausgesetzt werden kann.

Minister Eugen Berg führte die Deutschnationale Partei sehr stark selbständig nach dem Führerprinzip und setzte sich auch dabei durch. Sein Fraktionsführer im Reichstag, Dr. Oberfohren, gab ihm wohl in der Öffentlichkeit in seiner Anwesenheit recht und trat ihm bei. Aber hinter dem Rücken kämpfte er auf das Schärfste gegen seinen eigenen Führer.

Seinerzeit erhielten führende politische und wirtschaftliche Persönlichkeiten Briefe, die Herrn Eugen Berg sehr stark angriffen und ihn sogar persönlich bezüglich seiner Parteiführung in schmutziger Weise belästigten. Diese Briefe waren anonym. Die Briefschreiber vermutete man bei denjenigen Leuten, die aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschieden waren. Einiges Tages wurde mir von einer Telefonüberwachung die Mitteilung gemacht, daß Herr Oberfohren mit einer Dame, die, wie sich später herausstellte, seine Sekretärin war, ein Gespräch gehabt habe, aus dem hervorgegangen sei, daß Oberfohren angebliches Belästigungsmaterial gegen nationalsozialistische Führer ausnutzen wollte. Die Sekretärin sei aber nicht auf die Wünsche Oberfohrens eingegangen. Die daraufhin von mir in Oberfohrens Berliner Büro veranlaßte Hausdurchsuchung förderte überraschenderweise die Klüffigkeit zu den anonymen Briefen gegen Eugen Berg zu Tage, die ich diesem sofort vorlegte. Kurze Zeit darauf kam die Nachricht von dem Selbstmord Oberfohrens.

Höhepunkt des Wahlganges

Der Kanzler spricht am Freitag zur Arbeiterschaft. — Betriebsruhe für eine Stunde. — Verkehrsstillstand für eine Minute.

CNB Berlin, 4. November.

Am kommenden Freitag, den 10. November, wird der Wahlkampf um Deutschlands Ehre, Freiheit und Frieden seinen Höhepunkt durch einen unmittelbaren Appell des Kanzlers an die gesamte deutsche Arbeiterschaft erreichen. Adolf Hitler wird um 1 Uhr dieses Tages in einem großen Berliner Markt sprechen.

Am zu ermöglichen, daß die gesamte werktätige Bevölkerung Deutschlands die Rede Adolf Hitlers in dem Berliner Markt mit anhört, wird von 1—2 Uhr die Arbeit in allen Betrieben des Reiches, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, ruhen. Der Kundpunkt überträgt die ganze Bevölkerung, und zwar übermittelt er zuerst um 1 Uhr das Sirenenzeichen des Berliner Betriebes, das den Beginn der Kundgebung anzeigt. Alle Sirenen der Fabriken, der Schiffe, alle Alarminstrumente in Deutschland werden auf dieses Zeichen hin ebenfalls ertönen.

Die Belegschaften der Werke haben sich um 1 Uhr zusammen mit ihren Arbeitgebern in den Betrieben vor den Lautsprechern versammelt, um hier die große Kundgebung mitzuerleben. Sie wird eingeleitet durch eine Ansprache des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels der einen Bericht von der schaffenden Arbeit gibt. Dann folgt die Rede Adolf Hitlers in dem Berliner Markt. Nach der Rede wird das Gott-Besehl-Lied den würdigen Abschluß bilden, während die Sirenen in ganz Deutschland zum Zeichen der Wiederaufnahme der Arbeit ertönen.

Mit Beginn der Kundgebung um 1 Uhr soll zugleich der gesamte Straßenverkehr in Deutschland, aller Fußgänger und Fußgänger stillgelegt werden, zum Zeichen dafür, daß das Volk geschlossen hinter der Politik seines Kanzlers steht. Auch hierzu gibt das Geheul der Sirenen das Signal.

In den Schulen wird die Jugend in die Aula geführt werden und hier die Kundgebung mit anhören.

Während die Arbeiterschaft in der Hauptsache die Lasten des 1. Mai getragen hat, so soll es diesmal die Arbeitnehmerschaft sein, zu der der Kanzler kommt, um zu ihr zu sprechen. Das kann durch Nachholen der Arbeit geschehen.

Die Kennzeichnung der Stimmzettel

TU Berlin, 4. November.

Die Kennzeichnung der beiden Stimmzettel sowohl zur Volksabstimmung wie zur Reichstagswahl hat durch Eintragung eines Kreuzes in den dafür angebrachten Kreis in den Stimmzetteln zu geschehen. Wer also in der Genfer Frage sich hinter die Reichsregierung stellt und sich zu ihrer Proklamation bekennt, der muß, um den Stimmzettel gültig zu machen, ein Kreuz in den Kreis setzen, der unterhalb des Wortes „Ja“ vorgezeichnet ist. Wer zur Reichstagswahl sich zum Einheitsvorschlag bekennt, der muß in dem hinter diesem Vorschlag vorgezeichneten Kreis ein Kreuz setzen. Stimmzettel, die nicht mit einem Kreuz versehen sind, können für ungültig erklärt werden.

Gegen Belästigung ausländischer Studierender

TU Berlin, 4. November.

Der Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, erläßt folgende Bekanntmachung:

Entgegen den eindeutigen Verfügungen des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und des Stabschefs Röhm ist es an deutschen Hochschulen wiederholt vorgekommen, daß ausländische Studierende wegen Nichterweisung des Hitler-Grußes schweren Unannehmlichkeiten und Belästigungen ausgesetzt waren. Ich verweise jetzt zu Beginn des neuen Semesters noch einmal eindringlich auf die Verfügungen dieser amtlichen Stellen. Jede Handlung, die diesen Verfügungen zuwiderläuft, wird in Zukunft strengstens mit Ausschluß aus dem NSDStB und der Deutschen Studentenschaft bestraft werden. Ich erwarte von den deutschen Studenten jederzeit ein würdiges zuborkommen des Verhalten gegenüber den ausländischen Gästen.

Dimitroff provoziert wieder

der Angeklagte Dimitroff

um an den Ministerpräsidenten einige Fragen zu stellen.

Dimitroff fragt, ob nicht die Ansicht des Ministers, daß die Kommunisten die Reichstagsbrandstifter gewesen seien, auch für die Einstellung der polizeilichen Untersuchung und der richterlichen Untersuchung richtunggebend gewesen sei.

Zeuge: Die Kriminalpolizei hat geleglich festgelegte Anweisungen, daß sie bei allen Verbrechen ihre Untersuchung in jeder Richtung vortreibt, gleichgültig, wohin sie führen. Die Kriminalpolizei wird allen Spuren nachgehen. Verursachen Sie sich! Ich aber habe festzustellen, ob es sich um ein politisches Verbrechen handelt. Es war politisches Verbrechen und in demselben Augenblick war es für mich klar, daß in Ihrer Partei die Verbrecher sitzen.

Dimitroff: Die Partei, die, wie der Zeuge sagt, diese verbrecherische Belästigung hat, regiert aber den sechsten Teil der Erde. Die Sowjetunion hat diplomatische, politische und wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland. Durch ihre Bestellungen bekommen deutsche Arbeiter Arbeit. Ist das bekannt, so fragt Dimitroff.

Ministerpräsident Goering: Das ist mir schon bekannt. Es handelt sich hier um eine

ausländische Macht und was in Rußland gemacht wird, ist mir gleichgültig. Ich habe nur mit der kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und — so ruft der Ministerpräsident immer schärfer in seiner Tonart werdend aus — mit den ausländischen Gaunern, die hierherkommen, um den Reichstag anzuzünden (vernehmliche Bravorufe im Zuhörerraum).

Auch hier hat Dimitroff wieder etwas zu entgegen. Er meint, der Minister mache ja nationalsozialistische Propaganda. Diese bolschewistische Belästigung registriert nun die Sowjetunion, das größte und beste Land der Welt! (Geisterheit.) Ist das bekannt?

Goering (scharf): Bekannt ist im deutschen Volke, daß Sie sich hier unverschämte benehmen und hierher gelaufen kommen, den Reichstag anzuzünden und sich dann noch hier mit dem deutschen Volke solche Frechheiten leisten. Ich bin aber nicht dazu da, mich von Ihnen ausfragen zu lassen. Sie sind auch einer von den Gaunern, der an den Galgen gehört. (Lebhaftes Bravorufe im Zuhörerraum).

Als nun Dimitroff wieder zu Fragen ansetzt und in seiner zynischen Art erklärt, er sei sehr zufrieden mit der Aussage, entgeht ihm Senatspräsident Dr. Wünger das Wort, da er trotzdem weiter redet, sieht man sich veranlaßt, ihn abzuführen. Die dramatische Szene schließt damit, daß Ministerpräsident Goering Dimi-

Aus Nah und Fern

Ministerpräsident Köhler bei den Daimler-Benz-Werken

Trotz übergroßer Arbeitslast ließ es sich Ministerpräsident Köhler am vergangenen Freitag nicht nehmen, seine Volksgenossen im Murgtal zu besuchen. Als die Badische Regierung um die Mittagszeit, von Gernsbach kommend, bei den Daimler-Benz-Werken eintraf, wurde sie von dem Leiter des Werkes Gagnenau, Direktor von Jungensfeld, sowie von der MBD, der Gemeindevertretung und den späterbildenden Bekehrerverbänden begeistert begrüßt. Bei der Besichtigung der einzelnen Werkstätten interessierte sich Ministerpräsident Köhler nicht nur für die musterartige Einrichtung des Betriebes und für die verschiedenen Dieselfahrzeuge, die betrieblühlich in der ganzen Welt Anerkennung gefunden haben, sondern nahm auch persönliche Fühlung mit seinen Volksgenossen an der Drehbank und am Schraubstock, um ein möglichst klares Bild über die vielfältigen Arbeitsbedingungen zu gewinnen. Als sich nach Beendigung des Rundganges die gesamte Daimler-Benz-Belegschaft versammelte, wies Direktor von Jungensfeld in eindringlichen Worten auf die Bedeutung des Tages und auf die Tatsache hin, daß unser Führer und Volkstanzler Adolf Hitler es war, der die durch Fehlerordnungen gefesselte Kraftfahrzeugwirtschaft zu neuem Blühen verholfen habe und daß es Ehrenpflicht jedes einzelnen sei, unsere Dankeschuld am 12. November abzutragen durch reifliches Eintreten für Deutschlands Ehre und Freiheit. Ministerpräsident Köhler erwiderte, er freue sich, einen so hochentwickelten Betrieb kennenzulernen zu haben, der ein lebendiges Beispiel darstelle für deutsche Wertarbeit und deutschem Erfindergeist. Er wisse, — und sogar der Führer sei davon überzeugt —, daß gerade die badische Arbeiterschaft besondere Fähigkeiten zur Qualitätsarbeit besitze, wie kaum irgendwo; es genüge aber nicht, nur seine Pflicht dem Betrieb gegenüber zu tun, sondern man müsse auch jederzeit bereit sein, für Volk und Vaterland einzutreten.

Ministerpräsident Köhler beendete seine markanten und eindringlichen Ausführungen mit den Worten: Wir müssen uns wieder durchsetzen, um unserer Freiheit und Gleichberechtigung willen. Es kann niemand sagen, daß er an diesem Kampfe nicht interessiert ist. Die deutsche Freiheit ist eine Sache des letzten deutschen Volksgenossen. Wenn Deutschland ver-



Köhler ist, so wird der letzte deutsche Volksgenosse ein Stabe sein. Wir aber wollen freie Männer bleiben und müssen daher antreten, um vor der Welt Zeugnis abzulegen für unser deutsches Volk und Vaterland. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß die eindrucksvolle Rundgebung, die bei allen Beteiligten ein starkes Echo gefunden hat.

Ueberführung nach Kislau

Auf Veranlassung des Badischen Geheimen Staatspolizeiamtes wurden gestern die seit einiger Zeit in Schutzhaft befindlichen Viehhändler Kilsheimer aus Königsbach und Josef Lichtberger aus Bretten, nach Kislau überführt.

Ministerpräsident Köhler in Sinsheim

Im Sinsheim a. d. G., 4. Nov. Die am Freitagabend im Stadtparksaal abgehaltene Wählerversammlung gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für den 12. November. Aus dem ganzen Bezirk waren die Teilnehmer gekommen, um an der Kundgebung teilzunehmen. Ministerpräsident Köhler errang sich mit seinen Ausführungen den stärksten Beifall.

Arbeitsbeschaffungsprogramm in Billingen

Im Billingen, 4. Nov. Die Stadtverwaltung Billingen hat es in den letzten Monaten verstanden, ein für die Verhältnisse des Schwarzwaldes sehr großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff zu nehmen. Im Tiefbau wurden bis jetzt 125 000 Mark ausgegeben, wodurch bei 13 500 Tagewerken 95 Arbeiter Lohn und Brot fanden. Für den Freiwilligen Arbeitsdienst wurden ebenfalls 125 000 Mark bereitgestellt und damit 38 000 Tagewerke, bestehend in Reparaturen und Wegebauten, wodurch über 70 jugendliche Arbeiter auf zwei Jahre hinaus ihr Auskommen haben. Im Hochbau wurden 171 000 Mark aufgewandt, darunter der größte Teil für die Erstellung von 40 Stadtrandwohnungen. Ebenso wurde an die Restaurierungen städtischer Gebäude, darunter geschichtlich sehr wertvoller Bauten herangegangen, sodaß jetzt namentlich das ehemalige Franziskanerkloster mit seinem berühmten Kreuzgang und seiner Kuppel eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geworden ist.

Gesicherter Straßenbau

Im Nickenbach (Hohenwald), 4. Nov. Den Hohenwald-Gemeinden Nickenbach, Bergalingen und Willaringen ist es nun gelungen, durch Aufnahme einer Anleihe die Erstellung einer Verbindungsstraße zwischen den drei Gemeinden zu sichern. Im Zusammenhang damit wird auch das Projekt einer direkten Straße von Lottmoos nach Herrichried erwogen. Herrichried, das bisher nur eine Verbindung mit anderen Gemeinden hatte, würde dadurch besser in das Verkehrsnetz eingegliedert, auch könnte dabei der Ort Wehrhalden, der aussterben droht, erschlossen und damit zu neuem Leben erweckt werden.

Der Ettlinger Voranschlag genehmigt

Im Ettlingen, 3. Nov. In einer Sitzung von 30 Minuten Dauer genehmigte der Bürgerausschuß gestern Abend den Voranschlag der Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1933. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt sieht eine Arbeitsleistung von 91 000 Tagewerken vor, die insgesamt 519 000 RM. erfordern. 40 000 dieser Tagewerke werden vom RM ausgeführt. Einstimmig genehmigt wurde auch die Gebührenabhebung der Gemeinderatsmitglieder von 360 auf 240 RM. jährlich.

Für das Winterhilfswerk

Im Osterburken, 4. Nov. Aus unserer Gegend sind bis jetzt über 3000 Zentner Kartoffeln für das Winterhilfswerk abgeliefert worden, dazu 600 Ztr. Getreide, 400 Eter Holz, größere Mengen Obst, Süßfrüchte, Gemüse und Mehl, sowie 1600 RM. an Bargeld.

Die Sturmfahrt des Zeppelin

Ein glänzender Leistungsbeweis / Dr. Eckener über die Etappen der Dreiecksfahrt

TU Friedrichshafen, 3. Nov. Dr. Eckener gewährte dem TU-Berliner eine Unterredung und machte über die letzte Sturmfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ folgende Ausführungen:

Mit der Dreiecksfahrt fanden die diesjährigen Fahrten ihren Abschluß. Das Luftschiff wird nunmehr entleert und in allen Teilen überholt, um möglichst im nächsten Jahr ein ähnliches Programm wie in diesem Jahre auszuführen. Die letzte Fahrt, die sogenannte Dreiecksfahrt, kann als eine entscheidende Probe für die Leistungsfähigkeit bezeichnet werden. Sie hatte von Anfang bis Ende eigentlich auf jeder Etappe mit stürmischem Wetter zu tun. Schon auf der Hinfahrt nach Pernambuco passierte das Luftschiff auf der Drohfüste einen ausgeprochenen Sturm von 25 Meter je Sekunde. Da dieser Sturm aber milde war, förderte er die Fahrt in außergewöhnlicher Weise, so daß die Hinfahrt in einer Rekordzeit von 63 Stunden ausgeführt werden konnte. Die Schlechtwetterzone, die auf der Fahrt von Pernambuco bis Rio de Janeiro zu durchlaufen war, machte sich weniger in stürmischen Winden, als in außerordentlich heftigem tropischen Regen bemerkbar. Nur die Strecke von Rio de Janeiro über Pernambuco nach Miami war vom Wetter sehr begünstigt. Nach einer kurzen gewitterreichen Strecke bei Haiti, in dem Kanal zwischen dieser Insel und Kuba, gingen in Miami, wo das Luftschiff am Anker lag, noch sehr schwere Gewitter über das Luftschiff hinweg, denen es aber am Ankerstand auszuweichen konnte.

Die Strecke von Miami bis Akron verlief anfänglich durch ausgeprochen schlechtes Wetter inmitten von Gewittern. Dann ging es in schönem Fluge über Alabama, Tennessee und

Winterliches Wochenende im Hochschwarzwald

Stand schon am letzten Wochenende, sowie an Allerheiligen der gesamte Hochschwarzwald im Zeichen des Winters, so hat sich dieser am ersten Novemberwochenende noch weiter gefestigt und eine hohe Schneedecke und eine tiefe Temperatur auf den Bergkuppen bewiesen, daß die Herrschaft des Winters diesmal nicht mehr so schnell gebrochen werden dürfte.

Nach den letzten Nachrichten ist die Schneedecke auf dem Feldberg permanent geblieben. Nachdem obere Schneeschichten etwas verdunstet sind und der zuletzt als reines Pulver gefallene Schnee sich gelegt hat, kann der Wetterwart auf der Feldberg-Turmhöhe eine totale Schneehöhe von 60 Zentimeter melden. Etwa ein halber Meter Schnee liegt im Grafenmatt- und Herzogenhorngebiet, das sich jetzt schon als gutes Skilaufgebiet empfiehlt. Aber auch die weiter südlich hinziehenden Höhenzüge (Stübenvajen-Schauinsland-Silberberg-Hochbächen) liegen in tiefem Schnee, der unterschiedlich 25-40 Zentimeter hoch liegt. Teilweise zeigen sich auf den Gipfeln Bergehungen. Die zu den höchsten Lagen aufstrebenden Bergstraßen sind gleichfalls stark verschneit, jedoch Kraftwagen nur mehr mit Schneeketten vorwärts gelangen.

Seit einer Woche liegt die Temperatur im Feldberggebiet ständig unter dem Gefrierpunkt. Es wurden auf der Gipfelstation 10 klimatische Wintertage registriert. Die Hochläger bringen nur noch einzelne und dürftige Schneelagen. Skisport kann deshalb ausschließlich in den obersten Schwarzwaldzonen ausgeübt werden. Auch im Nordschwarzwald liegt noch verhältnismäßig wenig Schnee. Auf der Hornsgrinde, der Wadener Höhe und dem Ruhestein, sind die Wiesen und Matten schneebedeckt; die Temperatur liegt hier um Null Grad; zur Zeit herrscht Nebelreiben und die Temperatur neigt eher weiter nach unten.

Bandendiebstahl auf offener Straße

Im Heidelberg, 4. Nov. Wegen Bandendiebstahls standen heute der 21-jährige Schreiner Kurt Walbach aus Rheinau und der gleichaltrige Former Bernhard Bartelmann aus Planstadt vor der Strafkammer. Beide waren, wie die Verhandlung ergab, wahre Spezialisten ihres Faches, die ihre Kollidiebstähle auf offener Straße am hellen Tage mit großem Schneid und erstaunlicher Frechheit gefindert haben. Die Angeklagten waren dreimal gemeinsam, Bartelmann in zwölf weiteren Fällen allein in Mannheim und Heidelberg losgezogen, unterliefen unbeaufsichtigte Dieselfahrzeuge und Kollidien der Güterbestätterei auf ihren Inhalt und nahmen mit, was ihnen gerade in die Hände fiel: eine Alabasterfigur, Kisten mit Käse, Margarine, Seife, Wurstwaren, Würfelzucker, auch einen Koffer mit Kleidungs-

Explozierendes Apfelweinfas verursacht Großfeuer

Vater und Sohn erleiden schwere Brandwunden

Im Birkenau (Odenwald), 4. Nov. Im Anwesen des Landwirts Jakob Kadel in Birkenau brach gegen 12 Uhr Feuer aus, wobei die Stallung und die Scheune mit der gesamten Ernte sowie wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen vollständig vernichtet wurden. Der Sohn des Besitzers war mit dem Ausschneefeln eines großen Apfelweinfasses beschäftigt und hatte gerade den Spund aufgesteckt, als die im Fass vorhandenen Gase explodierten und der Spund mit dem daran hängenden brennenden Schwefel in das in der Scheunenvorhalle aufgespeicherte Stroh geschleudert wurde. Im Nu standen die mit Erntevorräten vollgepfropfte Scheune und Stallung in Flammen. Mit Mühe und Not konnten Vater und Sohn das Vieh aus dem Stall retten. Dabei fiel der junge Kadel in einen brennenden Strohhäufen und trug schwere Brandverletzungen davon. Auch der Vater selbst erlitt erhebliche Brandwunden am Kopf und im Gesicht. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der benachbarten Hofreiten beschränken. Der Schaden ist sehr groß und nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

hüden und Pelzwaren im Gesamtwerte von rund 1300 Mark. Das Gericht verurteilte Walbach unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Bandendiebstahls zu drei Jahren Gefängnis, Bartelmann wegen Bandendiebstahls und einfachen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis. Der wegen Hehlerei mitangeklagte 21-jährige Tagelöhner Jakob Bader aus Planstadt erhielt 1 Monat Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Ministerpräsident Köhler bei der Murgtal-Industrie

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Im Zuge seiner Abfahrt, mit der badischen Wirtschaft lebendige Fühlung zu halten und an Ort und Stelle die Nöten und Wünsche der Industrie kennen zu lernen, besuchte Ministerpräsident Walter Köhler am Freitag die großen Industriegebiete des Murgtales. In seiner Begleitung befanden sich Landrat Triffeler, Kreisleiter Büttele und Kreisvorstandender Stier, Baden-Baden.

Als erster wurde der Betrieb der Firma E. Holzmann & Co., A.-G., Weisenbach, besucht. Herr Direktor Steinlin hatte die Führung übernommen und schilderte eingehend den Arbeitsvorgang, der aus Holz in 1 1/2 Stunden druckfestes Papier entstehen läßt. Besonders erfreut zeigte sich der Ministerpräsident darüber, daß die Firma, deren gemaltige wirtschaftliche Bedeutung aus einer Belegschaft von über 700 Mann mit einer Erzeugung von jährlich 45 Millionen Kilo Papier hervorgeht, nur deutsches Holz verarbeitet. Im Anschluß daran begab sich der Ministerpräsident nach Gernsbach, zur Besichtigung der Firma Schoeller & Hösch, deren Inhaber, die Herren Hösch und Böhm, die Weltbedeutung dieses Unternehmens spiegeln sich in der Tatsache, daß es als einziges in der Lage ist, handbüchernes Seidenpapier von nur 7/1000 Millimeter Stärke zu fabrizieren. Mit Interesse wurde Kenntnis davon genommen, in welcher großzügiger Weise die Inhaber der Firma die nationale Arbeitsbeschaffung unterstützen, indem ein Betrag von 400 000 Mark für eine Straßen- und Kanal-Verlegung sowie für Neuanfertigungen von Maschinen im Laufe dieses Winters verausgabt wird.

Dem Gagnenauer Wert der Firma Daimler-Benz galt der nächste Besuch, wir berichten darüber an anderer Stelle.

Auf dem Rückweg nach Karlsruhe veräußerte Ministerpräsident Köhler nicht, der schwer notleidenden Gemeinde Freilocksheim einen Besuch abzustatten. Der Bürgermeister schilderte in kurzen Worten die Lage seiner Gemeinde, deren schlimmste Sorge, außer großer Arbeitslosigkeit, die fehlende Wasserversorgung ist. Eine halbe Stunde weit entfernt, muß das Trinkwasser in Fässern aus Moosbrunn geholt werden. Der Ministerpräsident erklärte sich zu einer wohlwollenden und schnellen Prüfung der Frage des Baues einer Wasserleitung bereit. Es wurden dann noch Anregungen gegeben für die Sicherung der erfindungsbedürftigen Familien der Gemeinde durch eine starke Förderung der Landwirtschaft.

Vordruck des Stimmzettel für die Reichstagswahl

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Innern folgende Bekanntmachung

erlassen:

Die Gemeindebehörden werden darauf hingewiesen, daß für die beiden Abstimmungen am 12. November (Reichstagswahl und Volksabstimmung) auf Antrag nur ein gemeinsamer Stimmzettel auszustellen ist. Die Ausstellung erfolgt zweckmäßig nach dem als Anlage 2 zur Reichstagswahlordnung im Reichsgesetzblatt 1924, Teil I, S. 201, abgedrucktem Muster, auf dem lediglich die Fußnote und der Anmerkungsstern hinter den Worten Reichstagswahl wegzulassen sind.

Abstimmung

(Weitere Chronikmeldungen siehe Seite 9)

Neue Geographie oder was sonst?

Su Ewald Banjes letztem Werk „Geographie und Wehrwille“

Bekannterweise hat auch das Buch „Raum und Volk im Weltkriege“ von Ewald Banjes einen großen Erfolg im Ausland gefunden, die Friedenspolitik der Reichsregierung in Zweifel zu ziehen. Das ganze Buch ist sehr verständlich nur die Privatarbeit eines unermüdeten Theoretikers und in seiner Weise maßgebend für die Politik der Reichsregierung. Im übrigen sind die strategischen Theorien, die Banjes in seinem Buch entwickelt, so absurd, daß sie in der deutschen Öffentlichkeit überhaupt nicht ernst genommen werden. Das Buch ist trotzdem damit unüberwindlich zum Ausdruck bringen, daß die von der Reichsregierung propagandistische Ausgestaltung derartiger Privatarbeiten hören zu lassen. U.

Man wird von nicht allzuvielen Lehrbüchern der Erd- und Heimatkunde sagen können, daß sie uns wertvolle Führer auf Reisen in fremde Länder oder heimische Gauen sind. Es soll das mit einigen, nicht nur in Deutschland geschulten Gelehrtenvereinigungen zusammenhängen, die eine glückliche Verbindung zwischen Wissen und Volk manchmal direkt unmöglich machen. Zufällig — d. h. in Ausübung einer journalistischen Pflicht — wurde mir Ewald Banjes' „Neue illustrierte Länderkunde Begleiter nach Irland und Nord-England. Seither ist mit Banjes' Eigenwert ebenso klar wie die Gründe für die nicht geringe Beliebtheit dieses großartigen Amateurs der geographischen Wissenschaften. Man denkt bei der Lektüre beschreibender Kapitel seines Buches nicht an den ebenso kämpferischen wie unkämpferischen Banjes, der mit solcher Kühnheit der ganzen Kunst — wie er im neuesten Werk einmal sich auszudrücken beliebt — der geographischen Propaganda den Fehdehandschuh hinwirft; nein, man stellt sich da nur einen feineren, sehr hellhörigen Menschen vor, der das Wesen einer Landschaft nicht als tote Form begreift, sondern als Form des Lebens, Produkt des Lebens natürlicher Kräfte, von denen ihm die menschliche nur eine ist. Banjes ist ein Künstler und hätte, falls er mit der Hand gleiche Begabung besäße, einen Landschaftsroman von überragender Bedeutung geschrieben. So bleibt er in erster Linie Bildermaler, aber auch eine Inspiration für Maler, die ihn lesen. Es war die nordenglische Fahrt, die Banjes' Auffassung von dem großen Gleichklang physischer und menschlicher Kräfte befestigte und zeigte, wie stark die eindringliche Einheit der Elemente und Formen auf uns Menschen wirkt. Schon in dem Leitfaden ist Banjes dabei, aus den gleichbedingten Landschaften eigenberechtigte Rassengebiete abzuleiten, in denen jene Rasse herrschen soll, die autochthon oder längstheimatet ist, während die von andern Gebieten Zugewanderten minderen Rechtes und ebenso sehr der Angemessenheit als der Schulung durch die Erstbesitzer bedürftig sind. In seinem neuesten Werk wird diese Linie fortgesetzt. Banjes kommt zwar nicht näher auf seine eigenwillige Auffassung der Erde in etwa zwölf „Erdteile“ zurück, aber er sucht mit einem großen Aufgebot von Gedanken und Worten, Wiederholungen und hartnäckige Betonungen nachzuweisen, daß die feierliche Geographie ihren Beruf vor sich, der Menschheit und dem Vaterland verleihe habe und daß seit Banjes eine neue geographische Ära beginne.

Ein fast krankhafter Kampf gegen Kathedernwissenschaft vernichtet oft geradezu die Sympathie für eine fordernde Klage gegen Geographen, die es nicht verstehen, Heimatliebe aus Wissenschaftspflege und Unterricht strömen zu lassen. Sucht man nach einem festen Kern im negativen und positiven Teil des Banjes'schen Werkes, dann wird man allerdings lange Zeit gehen, bis zuletzt aus dem künstlerisch-gefühlsmäßigen Ueberbrennen eines erkennbar wird: Von allen Zweigen der sehr vielgestaltigen Geographiewissenschaften will Banjes eine besonders vorgezogen und entwickelt sehen, d. h. die landschaftliche Selenkunde. Getrieben von geradezu schwärmerischer Liebe zu seiner nordischen Heimat, kann er nicht genug tun im Lob der unauslöschlichen Einheit: Landschaft und Seele.

Seine „neue Geographie“ ist Anlage und Angriff gegen die alte, an der er nichts Gutes lassen will. Das ist Banjes' Stärke und Schwäche. Seine stolze Verachtung für Geistesreiches und Gleichzeitiges, seine hohe Auffassung von seiner „Berufung“ in der geographischen Wissenschaft machen ihn zum scharfen Beobachter aller Schwächen der armen Kollegen, wobei eine hübsche Geographenforschung herauskommt. Gleichzeitig aber ist Banjes geradezu blind gegen fremde Leistung, gegen Vorhandenes, längst Bekanntes und Anerkanntes. Eine weitere Gefahr seiner „Geographie“ ist ihre Weiterentwicklung zur Wehrwissenschaft, wobei eine ganz materialistische (unbewußt?) Auffassung zu Verherrlichung von menschen- und staatenbildenden Kräften führt, die mindestens so stark und achtenswert sind wie Wind und Regen, Blut und Rasse, Wald und grüne Aue.

Trotz vielfacher Bemühung bringt Banjes seine neue Geographie auf keine klare Formel. Er nennt sie eine „synthetische“ im Gegensatz zur alten analytischen. Er will eine Verengung des Begriffes Geographie auf ein ungewisses Etwas aus irdischer Heimatkunde, landschaftlicher Seelenkunde, Bildhaftigkeit und Intuition, wobei aber keine Wissenschaft herauskommt, sondern höchstens eine Seelenhaltung, die man im Guten bei jedem Geographen voraussetzt, im Bösen aber nicht zum Wesen der Geographen rechnen darf.

Ein Entdecker ist Banjes nicht: vor ihm haben unzählige den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur nachgeforscht.

Man könnte sich auf diese Feststellung beschränken und mit dem Hinweis auf die große Anzahl

geographischer Werke der Gegenwart und Vergangenheit begnügen, die beweisen, daß Liebe für Gestalt und Seele der Heimat und Verständnis für die „geographische Bedeutung“ des Menschen keine Neuheit darstellen. Aber damit wäre bei Banjes noch nichts gewonnen. Er will die Einzigartigkeit der nordisch-fälischen Rasse zum Bewußtseinsinhalt erheben und ein Gefühl dafür wecken, daß der Irrtum (d. h. der Erzeuger) dieser Rasse, zu der er uns Süddeutsche nur unter Vorbehalt und fränkischen Einschränkungen rechnet, nicht mehr in ihrem Verfall ist. Damit begibt sich B. auf ein außer-geographisches Gebiet, wo er naturnotwendig mit Anthropologie, Theologie u. a. zusammenstoßt, ohne die erforderliche Nüchternheit zu besitzen.

Der Katholik wird stets ein Verteidiger der Rasse, zu der er gehört, sein und um so mehr Eindruck machen, je klarer er zum Erzähler, d. h. auch Kämpfer gegen schlechte Eigenschaften mit natürlichen und übernatürlichen Mitteln wird. Niemals kann er mit Banjes einig gehen, wenn dieser die menschliche Seele in ihren Kräften aus derselben Landschaft werden läßt, die wiederum vom Menschen gestaltet wird.

Banjes treibt seine fanatische Landschafts- — die wir als Ueberbrennung edler Denkart verstehen — bis zur Landschaftsvergottung, indem er der nordischen Landschaft z. B. die Schöpfung des unübertrefflichen nordischen Menschen zuschreibt, wobei er sehr deutlich die Einheit des Menschengebietes und die göttliche Herkunft der geistigen Menschenseele als der Voraussetzung jeder Kulturfähigkeit zu übersehen scheint. Geschichtsforschung und Anthropologie werden dem Geographen Banjes manche schimmernde Phantasie zerbauen. Es ist nur bedauerlich, daß so viel Liebe zur Heimat zu Schlußfolgerungen führt, die nicht im Interesse der Heimat liegen! Weil aber B. von allen Faktoren der Seelen-, Volks- und Staatenbildung außer der allmächtigen Landschaft absieht, kommt er zu einer Ueberbewertung der „fleischgewordenen nordischen Landschaft“, die durch ihre Ausschließlichkeit gegenüber geistig-geschichtlich Geborenen ebenso sehr Aggressivität des eigenen Volkes wie der Umwelt zur Folge haben müßte — wäre Banjes allein maßgebend. Wir nehmen es ihm im Süden nicht übel, wenn er z. B. auf die Inangewandtheit ojt- und süddeutscher Regimenter ab-

hebt*), haben wir doch einen so trefflichen Kronzeugen — außer unserem Ehr- und Selbstbewußtsein — wie General Ludendorff! Unserer Treue zum deutschen Staat kann eine abfotografierte Zerstörung deutschen Lebens und deutscher Geschichte, die von Unverständnis und Unbarbarkeit gegenüber unserer Kirche zeugt, nichts anhaben. Durch wen Deutschland Weltgeltung erlangt hat, wissen wir durch einen unvor-eingenommenen Unterrichts zu gut: es war die Zeit, in der die Weltfala eine andere war, als sie B. zum Schaden seiner eigentlichen Berufung einführen will.

Ob nach dem Gesagten von einer neuen Geographie-Wissenschaft die Rede sein kann, muß fraglich bezweifelt werden. Doch dürfte die scharfe Klage Banjes' manchen Anregung für Schulbetrieb und andere Wissenschaftszweige (Vorgeschichtliche Forschung) geben.

Banjes' Geographie hat einen Beizittel, der in einigen nicht organisch bearbeiteten Anhängen ausgeführt wird. Er behandelt das heilige Gebiet der Wehrwissenschaft, wobei die Auffassung von Rasse und Landschaft zu Folgerungen kommt, die wir auch aus erzieherischen Gründen ablehnen müssen. Die Reichsregierung selbst hat die Weiterverbreitung der Banjes'schen wehrwissenschaftlichen Hauptchriften, die sich mit dem vorliegenden Werk z. T. decken, Hingeweiße verboten. So wenig uns eine sehr problematische Auffassung von einem der nordisch-fälischen Rasse zugehörenden Lebensraum in unserer Auffassung von den ewigen Gesetzen des Völkerebens irren machen kann, so wenig kann uns rein verstandesgemäß die wehrpädagogische Folgerung aus einer unchristlichen Theorie befriedigen. Im Interesse unserer Friedenspolitik muß für deutsche Wehrhaftigkeit eine andere seelische Begründung und Auswirkung gesucht werden. Erziehung zu Wehrhande und einer ungeistigen Ueberbelebtheit würde erzieherisch und politisch von den schlimmsten Folgen begleitet sein.

Trotz des unheimlichen Wertes, der in dem eindringlichen Hinweis auf die Einberleibung des Landschaftsbildes als Ausgangspunkt für das Studium der Erd- und Heimatkunde beschlossen ist, kann das Buch nicht als Führer zum Verstehen wissenschaftlicher und vaterländischer Probleme der Gegenwart empfohlen werden. Es befindet sich auf gleicher Höhe mit Gegenfah zu der alle Völker mit gleicher Hochachtung und Liebe umfassenden katholischen Religion und Sittenlehre.

Dr. O. F. A. B. er.

*) Für russisch „angekündigte“ Deutsche empfiehlt er durch die Blume eine Art Kontrolle und Drill durch stramme Nordfalen.

Aus Deutschlands ruhmvollster Vergangenheit

Eines Kaisers Bistum

Dr. Jacob von Haud, Erzbischof von Bamberg

Die Erzdiozese Bamberg hat das Glück, den heiligen Kaiser Heinrich II. ihren Stifter nennen zu können. Als dieser zur Würde eines deutschen Kaisers gewählt wurde, brachten in den düsteren Wäldern des Rabenzuges die slawischen Einwohner dem Götterkönig Swantowit noch ihre finsternen Opfer dar. Das Heidentum führte damals in Deutschland noch ein kräftiges Dasein und war eine ständig drohende Gefahr für die christlich-deutsche Kultur. Um die Slawen in ihrer Gänge zum Christentum zu bekehren, beschloß der gläubensreife Kaiser in seinem frommen Sinn, ein neues Bistum in Bamberg zu gründen. Große Schwierigkeiten stellten sich diesem Plane entgegen. Heinrich schaute jedoch keine Opfer und Mühen und freudig selbst große Teile seines eigenen Besitzes hin, um die Errichtung des neuen Bistums möglich zu machen. Der Papp gab seine Einwilligung, und schließlich wurde auf einer glänzenden Versammlung zu Frankfurt im Jahre 1007, an der fast alle Bischöfe und Fürsten des deutschen Reiches teilnahmen, die neue Diözese einstimmig anerkannt und bestätigt. Zu ihrem ersten Hirten wurde des Kaisers Kanzler Eberhard bestellt, der am gleichen Tage von Erzbischof Willigis von Mainz die bischöfliche Weihe erhielt. Infolge des tatkräftigen Wirkens Bischof Eberhards dauerte es nicht lange, bis in den Gauen um Bamberg, wo sich der heidnische Aberglaube so hartnäckig behauptet hatte, fromme Gebete der Bekehrten zum wahren Gotte empfangen.

Kaiser Heinrich begünstigte sich jedoch nicht mit der Gründung und den Anfangserfolgen des von ihm geschaffenen Bistums, sondern widmete ihm andauernd seine größte Liebe und Sorge. Es verging fast kein Jahr, in dem er seiner Lieblingsstiftung nicht neue Güter aus seinem eigenen Besitz zumwendete, wozu die bis auf unsere Tage erhaltenen Schenkungsurkunden aus den Jahren 1008, 1010, 1011 und 1015 bezeugen. Die besondere Bemühung des Kaisers war darauf gerichtet, dem Bistum einen würdigen Dom erbauen zu lassen, dessen Bau er sogleich nach seinem Regierungsantritt begonnen hatte. Das herrliche Denkmal christlich-romanischer Baukunst wurde schließlich nach großen Opfern des immer helfenden Fürsten im Jahre 1012 vollendet und die Einweihung mit größter Prachtentfaltung gefeiert. Der Patriarch von Aquileja und 44 Bischöfe fanden sich zum Weibesein ein; Gesandte des Heiligen Vaters aus Rom brachten dessen Glückwunsch und Segen; fast alle Großen des Reiches waren mit glänzendem Gefolge erschienen. Der Patriarch vollzog als höchster der anwesenden Kirchenfürsten die Weihe der Kathedrale, wogegen deren einzelne Altäre von den an der Feier teilnehmenden Erzbischöfen geweiht wurden.

Aber auch damit war die Sorge des frommen Kaisers für den christlichen Glauben und seine geliebte Kirche noch keineswegs erschöpft. Er hatte erkannt, wach große Bedeutung für die Erhaltung und Erhaltung des religiösen Lebens ein gut gebildeter und fromm erzogener Klerus habe. Im Bestreben, Anstalten einzurichten, in denen sich junge Kleriker gediegene wissenschaftliche und theologische Kenntnisse aneignen konnten, stiftete er gemeinsam mit seiner, ihm an Glaubensfeier nicht nachlassenden Gemahlin, der Heiligen Kunegunde, auf

Rom untersteht, sondern eine protestantische Kirche ist.

Unvergängliche Ehre wurde der von Heinrich gestifteten Diözese dadurch zuteil, daß ihr zweiter Bischof Suitger unter dem Namen Clemens II. im Jahre 1046 den Stuhl Petri bestieg und auch während seiner Regierungszeit als Papp den Titel eines Bischofs von Bamberg weiterführte. Seine Gebeine ruhen im Bamberger Dom, dem einzigen Pappgrab in Deutschland. Auch der heilige Papp Leo IX. (1049—1054) aus dem fränkischen Geschlecht der Grafen von Dagsburg-Egisheim weilt wiederholt in der deutschen Bischofsstadt.

Kaiser Heinrichs unablässige Arbeit zur Beförderung der heidnischen Volksteile seines Reiches; die Freigebigkeit, mit der er immer wieder von seinem eigenen Besitz reiche Güter für kirchliche Zwecke spendete; sein unermüdetes Streben, das religiöse Leben beim Klerus und beim ganzen Volke zu erneuern; seine feste Bereitwilligkeit, dem Papp als treuer Freund mit starkem Arm zur Seite zu stehen, sind der Grund und Inhalt seiner Heiligkeit.

Er hat als Herrscher sein ganzes Tun und Lassen nach Gottes heiligen Geboten und den Lehren der Kirche eingerichtet.

Dabei vermißt er aber jedes frommelnende Wesen, jede beschauliche Zurückgezogenheit und vernachlässigte Keineswegs seine Fürsorgepflichten. Er war einer der tatkräftigsten und durchgreifendsten von allen deutschen Kaisern, der eben durch treue, starke und gottesfürchtige Ausübung seines kaiserlichen Amtes die Hilfe und den Segen des Allmächtigen für sein schweres irdisches Werk gewann. Als ihn auf einer Reise, die er, durch die übermenschliche Arbeit für Kirche und Reich erschöpft, in der Pfalz Grona hatte unterbrechen müssen, der Tod ereilte, wurde sein sterbliche Teil nach Bamberg überführt. Eine ungeheure Volksmenge gab ihm unter Tränen und Wehklagen das letzte Geleit. Im Dom, den er gebaut hatte, fand eine großartige Beerdigung statt, und vor dem Altar der Kathedrale ward ihm sein irdisches Grab bereitet.

Bald geschahen zahlreiche Zeichen und Wunder auf die Anrufung des seligen Kaisers. Die Verehrung des Volkes zu ihm wuchs von Tag zu Tag, und das Vertrauen zu seiner Fürsprache wurde immer größer und fester. Unbeschreiblich waren Freude und Jubel der Bamberger Kirche und des ganzen deutschen Volkes, als ihr geliebter Kaiser im Jahre 1146 nach sorgfältiger Prüfung von Papp Eugen III. heilig gesprochen wurde. Seine im Bamberger Dom aufbewahrten Reliquien sind der kostbarste Schatz der Diözese. Noch heute findet der herrliche, mit künstlerischen Reliefdarstellungen aus seinem und seiner Gemahlin Leben geschnitzte Sarkophag, in welchem Bischof Melchior die Ueberreste des Kaiserpaars beisehen ließ, eine Hauptzierde und Sehenswürdigkeit des Bamberger Kaiserdomes. Für die heiligen Häupter Heinrichs und Kunegundes wurden prächtige, aus kostbarem Metall kunstvoll gefertigte Brustschilde hergestellt, die alljährlich bei der großen Prozession am Heinrichstage ehrfurchtsvoll mitgetragen werden. So lebt der große Stifter des Bamberger Bistums fort von Geschlecht zu Geschlecht im Herzen seines Volkes und in der Gemeinschaft der Heiligen der katholischen Kirche.

Noch einen anderen Heiligen hat Bamberg der christlichen Welt geschenkt: den großen Pommernapostel Bischof Otto, der vor 800 Jahren die damals noch im tiefsten Heidentum stehenden Bewohner des Pommernlandes zum rechten Glauben und zu christlich-deutscher Sitze bekehrte. Im Sinne des heiligen Erfinders und dieses heiligen Bischofs der Bamberger Diözese hatte zu Anfang unseres Jahrhunderts Erzbischof Friedrich von Albert den Bau eines neuen Seminars in unserer Stadt in Angriff genommen. Die Ungunst der Verhältnisse verzögerte jedoch damals diesen Plan. Durch Gottes Gnade, mit der gütigen Hilfe des heiligen Vaters in Rom und durch die tatkräftige opfervolle Mitwirkung frommer Gläubiger ist es mir gelungen, zur würdigen Erinnerung an die zwei mit unserem Bistum so innig verknüpften Heiligen den Ausbau des neuen Priester- und Knabenseminars zu vollenden. Möge der Segen des Allerhöchsten auf diesem Werke ruhen und dadurch unserer Diözese sowie unserem ganzen Volke ein neuer Ansporn zur Nachahmung der wahrhaft christlichen Taten des heiligen Kaisers Heinrich, dieses großen Deutschen, gegeben sein.

„Die Herkunft Christi“

Seltene Phantastik

In einem Wiener (1) Verlag, der in Leipzig eine Auslieferungsstelle besitzt, erschien bereits 5. Auflage ein Buch von Dr. Emil Jung mit dem Titel „Die Herkunft Christi“.

Der Verfasser steht auf völkischem Boden und möchte von einer der traditionellen christlichen Anschauung widersprechenden Voraussetzung ausgehend, die dem Blute nach jüdische Abstammung Christi aus dem Geschlechte Davids in eine arische herwandeln. Es würde sich nicht lohnen, diesen handhablichen Versuch zu beachten, wenn es nicht in heutiger Zeit darauf ankäme, immer wiederholte Mißbräuche völkischer Gedankengänge entgegen der Ueberlieferung und Ehre des Christentums festzuhalten. Dr. Emil Jung muß nämlich zur Stütze seiner schmerzlichen Theorie eine Menge zweiseitiger Calumulier (1) heranziehen und ist geneigt h. v. gezwungen, an den Evangelien und Kirchenvätern Auslegungen und Entstellungen vorzunehmen, die durch ihre Willkürlichkeit ebenso unangenehm auffallen wie durch die ungenügende Beschuldigung ganzer christlicher Generationen, an einem — ganz unmöglichen Großbetrug teilgenommen zu haben. Christus sei der illegitime Sohn eines römischen Soldaten, dessen Grabstein mit jüdischer Phantasie im Museum der Stadt Kreuznach „entdeckt“ wird! Von einer Anführung katholischer Erzeuger der Neuzeit oder irgendwelcher ihm entgegengelegter Literatur findet man bei Jung aber keine Spur.

*) Dr. Emil Jung, Die Herkunft Christi im Lichte freier Forschung. Wien 1934, Winkler-Verlag.

Das Paradoxe unserer Zeit: „Der Schmutz und Schund“ des viel verfluchten Caland und ein Wust apokrypher Schriften gelten einem gut völkischen Autor als vollzählige Beweismaterial gegen die gesamte mündliche und schriftliche Ueberlieferung des Christentums. So geschahen 1935, dem 1900. Jubiläumsjahr der Erlösung und dem 1. Jahr der deutschen nationalen Erhebung! Mag die Wiener Regierung die Duldung solcher „völkischer“ Krampfliteratur selbst verantworten. Im Deutschland Adolf Hitlers, das sich schützend vor Religion und Kirche stellt, ist für unwissenschaftlichen und scheinwissenschaftlichen Schmutz und Schund auch dann kein Platz, wenn er sich völkisch nennt.

Der bekannte Staatsrechtler Prof. Karl Schmitt, preuß. Staatsrat, der erst kürzlich seine Lehrtätigkeit von der Berliner Handelshochschule an die Kölner Universität verlegt hatte, ist neuerdings an die Berliner Universität berufen worden. Seine Entscheidung steht noch aus.

Ein Richard-Wagner-Drama, das den 30-jährigen Revolutionär Richard Wagner während der Zeit des Dresdener Aufstandes von 1849 zur Hauptfigur hat, kam in Altona vor Urtauführung. Das Drama hat Herbert Roden zum Verfasser.

Schach der matt

ROMAN VON BERND WILHELM

38)

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

19.

Die drei Gefangenen konnten ganz sich selbst überlassen werden. Eine Flucht war unmöglich. Luise war von diesem Gedanken ganz entzückt, wie sie Doris anvertraute, während sie Wasser heiß machte, um die Binden Alfred Börners zu waschen. Frau Eibner, die zu seiner Pflege bestimmt war, mochte er nicht um sich haben.

Doris war noch ganz betäubt von dem Gefährnis, das er ihr am Morgen gemacht hatte. Der große Schmerz um ihren Vater hatte ihr Herz schwer getroffen, aber jetzt wuchs ein neues, zartes, uniges Gefühl in ihr empor, obwohl sie wußte, daß es hoffnungslos war.

Er hatte sie keine kleine Feindin genannt, und Feinde blieben sie, bis sie ihre Aufgabe erfüllt hatte. Das mußte sie Alfred Börner auch sagen, aber sie schreckte davor zurück, weil sie wußte, daß das Glück für sie verloren war, wenn sie gesprochen hätte.

Luise machte mit Hilfe einiger Vorräte, die sie in der Kütte fand, ein Abendessen. Sie selbst aß mit gutem Appetit, aber Doris blieb still und Börner ernst.

Nach der Mahlzeit setzte Doris sich wieder an das Bett des Kranken. Die Sonne neigte sich langsam im Westen. Beide betrachteten das schöne Schauspiel und Doris suchte nach passenden Worten.

„Alfred“, sagte sie schließlich, „ich glaube nicht, daß Sie gehört haben, was Sand mir gestern sagte.“

„Von Ihrem Vater?“ antwortete er mit leiser Stimme. „Ja, ich habe es gehört, ich kam eben wieder zu mir, als Sie ohnmächtig wurden. Es war sehr grausam von ihm, aber haben Sie auch bedacht, daß man die Wahrheit seiner Worte bezweifeln kann? Vielleicht ist es nur eine List von ihm, um Sie zum Reden zu bringen. Es kann sein, daß Ihr Vater noch lebt und Sie sucht.“

„Ja, glaube es nicht. Ich meine, wenn er noch lebte, hätte er mich längst gefunden. Denken Sie nur, es ist schon über eine Woche vergangen, seitdem ich Kaufmann verlassen habe, und ich habe noch kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Sie kennen meinen Vater zur Genüge, um zu wissen, daß nichts ihn hätte hindern können, mich zu holen. Uebri-gens haben auch Sie vermutet, daß ihm etwas zugestoßen sei. Sie haben mir gesagt, er wäre von der Bildfläche verschwunden. Damals habe ich aber geglaubt, Sie hätten das nur gesagt, um mich zu täuschen.“

„Nein, Doris“, antwortete Alfred Börner ernst. „Ich fürchtete selbst, daß es die Wahrheit sei, weil verschiedene Leute nach ihm geforscht haben, ohne ihn zu finden. Versuchen Sie, sich zu trösten. Er würde nicht wollen, daß Sie unglücklich sind. Vergessen Sie diese schreckliche Geschichte. Sobald ich Sie aus den Händen dieses Salunkens befreit habe...“

Doris unterbrach ihn sanft: „Ich darf nicht vergessen, die Aufgabe zu vollenden, die mein Vater sich gestellt hatte, und seine Mörder der Gerechtigkeit auszuliefern. Das wollte ich Ihnen schon während des ganzen Tages sagen. Leider sind wir Gegner in bezug auf das Geheimnis, das wir beide zu enträtseln suchen. Sie geben sich alle Mühe, die Unternehmungen der Freunde meines Vaters zu vereiteln, und ich muß den Verbündeten des weisen Königs helfen, weil mein Vater es wünschen würde.“

„Das ist unvernünftig“, höhnte Börner.

„Sie sind jung und ohne Erfahrung. Wie können Sie es wagen, den Kampf gegen eine Verbrecherbande aufzunehmen, die nur danach verlangt, sich zu bereichern und gegen eine andere Partei, die ihre ganze Macht gebrauchen wird, um in den Besitz des gestohlenen Gegenstandes zu gelangen.“

„Wie ist dieser wichtige Gegenstand gestohlen worden?“

„Ja, natürlich. Das müssen Sie doch wissen. Ich hatte Sie selbst in Verdacht, daß Sie mit der Sache in Verbindung ständen.“

„Alfred, ich kann beschwören, daß ich von der ganzen Sache keine Ahnung hatte. Ich bin einfach aus dem Kloster geflohen, um meinen Vater wiederzusehen. Nach und nach habe ich etwas mehr erfahren, und man hat mir gesagt, daß die Ehre meines Vaters auf dem Spiel stände. Deshalb muß ich das Unternehmen fortführen. Verstehen Sie das nicht?“

„Seine Ehre?“ sagte Börner sehr ernst. „Wissen Sie genau, um was es sich handelt? Wissen Sie, daß Hunderte von Männern und Frauen verzweifelt nach diesem Gegenstand suchen und daß man riesige Summen ausgeben würde, um in seinen Besitz zu gelangen? Die Jagd danach hat schon Menschenleben gekostet und es steht noch viel mehr Menschenleben auf dem Spiel, wenn er in falsche Hände gerät. Mein liebes Kind, Ihr Vater kann geglaubt haben, recht zu handeln, aber er befand sich im Irrtum. Ich kann Ihnen das nicht alles erklären. Wollen Sie nicht Vertrauen zu mir haben?“

„Ich habe Vertrauen zu Ihnen, Alfred. Aber ich habe die gleiche Ansicht über Ihre Stellung in diesem Unternehmen, die Sie von meinem Vater haben. Sie glauben, recht

zu handeln und täuschen sich. Ich liebe Sie, aber ohne jede Hoffnung. Ich muß das Gedächtnis meines Vaters in Ehren halten, und ich habe mir geschworen, seine Sache weiter zu führen und bis zum Schluß durchzuhalten. Das trennt uns.“

„Ich sehe wohl, Sie haben keine Ahnung von dem Wert des gestohlenen Gegenstandes und von den Maßnahmen, die getroffen werden, um ihn wiederzufinden. Gott sei Dank, daß Sie ganz unschuldig sind und nur durch unglückliche Umstände in die Angelegenheit verwickelt wurden. Ueberlegen Sie wohl, Doris. Wenn Ihr Vater gewillt hätte, so hätte er selbst davon gesprochen. Warum sind Sie denn aus dem Kloster geflohen?“

„Weil mein Vater mir geschrieben hatte, ich sollte doch länger dort bleiben, und ich konnte es einfach nicht mehr ausstehen.“

„Sehen Sie!“ entgegnete Börner. „Ihr Vater liebte Sie herzlich, er hätte gewiß vorgezogen, Sie ganz bei sich zu haben. Und trotzdem wollte er nicht, daß Sie zurückkamen, bis diese Angelegenheit erledigt war. Sie sollten eben nicht damit in Berührung kommen. Meine liebe Doris, geben Sie den Entschluß auf. Sie haben keine Aussicht auf Erfolg, und Sie sollten sich nicht damit beschämen.“

„Würde mein Vater sich denn damit beschämen haben?“ fragte Doris eifrig. Als sie sah, daß Börner nicht antwortete, fuhr sie fort: „Wenn das der Fall wäre, hätte er sich von dem Unternehmen zurückgezogen. Sie befinden sich im Irrtum, und ich gebe meinen Plan nicht auf. Es ist eine heilige Aufgabe für mich.“

„Mein liebes Kind, die Freunde Ihres Vaters sind sehr mutig und haben alles getan,

um Sie zu schützen. Aber sie sind rücksichtslos und gefährlicher als die Leute Sands, weil sie intelligenter sind.“

„Hätte denn die Partei, der es gestohlen wurde, ein Recht darauf?“ fragte Doris.

„Es war ihr gewissermaßen anvertraut, aber ich kann Ihnen nicht mehr sagen. Eigentlich habe ich schon zu viel gesagt. Es wäre mir sehr lieb, Sie dürften die ganze Wahrheit wissen. Leider ist Ihr Vater tot, aber wenn er hier wäre, er wäre der erste, der Sie von diesem Wege zurückhalten würde, davon bin ich überzeugt. Wollen Sie nicht um unserer Liebe und unserer Zukunft willen darauf verzichten?“

Doris schüttelte langsam den Kopf. „Nein, Alfred, ich kann nicht, selbst nicht um unserer Liebe willen.“

„Meigend!“ sagte plötzlich eine rauhe, tiefe Stimme.

Die beiden jungen Leute zuckten zusammen, während Sand ins Zimmer trat und fortfuhr:

„Man hält sich in der Dämmerung die Hände... Ich habe geglaubt, dieses junge Mädchen machte sich über Sie lustig, Börner, aber als ich den Ausdruck seines Gesichtes sah, als ich Sie niederzuschlug, ging mir ein Licht auf. Ich habe Sie beide in meiner Gewalt. Jetzt wollen wir einmal ein vernünftiges Wort miteinander reden.“

„Ich will nichts mit dem Mörder meines Vaters zu tun haben“, sagte Doris und erhob sich sofort.

„Was sagen Sie da?“ entgegnete Sand in drohendem Ton. „Ich habe nicht behauptet, daß ich ihn getötet hätte; ich habe nur gesagt, daß ihm ein kleines Unglück zugestoßen sei. Doch lassen wir das jetzt. Sie wissen beide ganz genau, was ich will. Werz das junge Mädchen, wo das Betreffende sich befindet?“

Er hatte sich zu Börner gewandt, der ihm ruhig antwortete:

„Nein, das junge Mädchen hat es niemals gehabt, noch gesehen. Ich habe mich ebenso getäuscht, wie Ihre Leute sich getäuscht haben. Fräulein Berger ist nur durch eine Verkettung von Umständen in diese Sache verwickelt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der unpolitische Tag

Doppelmord bei Jerusalem

TU Jerusalem, 4. Nov. Am Fuße des Gelberges in der Nähe des Gartens Gethsemane hat am Freitagabend ein Mord die Leichen der 25-jährigen New Yorker Tänzerin Joan Winter und des indischen mohammedanischen Beamten Kirmani aus Saderabad aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist Joan Winter deutschen Ursprungs und heißt in Wirklichkeit Karola von Niedergerath. Beide Personen sind durch Schüsse ermordet worden. Wie festgestellt wurde, müssen die Schüsse aus nächster Nähe abgegeben worden sein. Der Mörder hat anscheinend noch mit dem Angreifer oder den Angreifern gerungen. Das Paar, das sich, wie man annimmt, in Alben getroffen hat, ist am Sonntag an Bord des Dampfers „Wien“ in Jerusalem angekommen, wo es in einem mittleren Hotel Aufenthalt nahm.

Vor der Eröffnung der Ausstellung „Die Kamera“

TU Berlin, 3. Nov. Am Vorabend der Eröffnung der großen Ausstellung für Photographie, Druck und Reproduktion „Die Kamera“, die unter der besonderen Schirm-

herrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels steht, fand eine Vorbereitungs- und zahlreicher Vertreter der in- und ausländischen Presse statt. Zunächst gaben einige Vorträge einen Einblick in das Wesen dieser Ausstellung. Seiner Kurzzeit, Referent im Propagandaministerium, der über „die Photographie im neuen Staat“ sprach, sagte, der Nationalsozialismus, der in 14 Jahren Kampf die Gewalt der Presse und besonders auch der schenbar so objektiven illustrierten Zeitschriften zu spüren bekommen habe, könne jetzt fordern, daß eine verantwortungsfreudige Bildpresse die Bestrebungen der Reichsregierung durch geeignete Bilder, sei es über den Arbeitsdienst, über Straßenbau, Siedlung usw., unterstütze. Chefredakteur Billy Stieve zeigte in geschickter Bildgegenüberstellung, wie sehr das Bild als politische Waffe dienen kann und nahm dabei Gelegenheit, einige Lügenbilder der Auslandspresse zu entlarven.

Der erste Rundgang durch die Ausstellung verhalfte einem überwältigenden Eindruck von der großen propagandistischen und künstlerischen Arbeit, die hier geleistet worden ist. Die große Empfangshalle bringt in eindrucksvollen Großfotos, die bis zu 60 qm Flächeninhalt haben, die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung. Anschließend befindet sich der Ehrenraum, der den Gefallenen der Bewegung gewidmet ist. In einem rot und weiß gehaltenen Lichthof sieht man das riesige Bild einer marschierenden SA-Kolonnen, das die Worte trägt: „... marschieren im Geist in unseren Reihen mit“. Eine Sonderchau „Geschichte und Entwicklung der Photographie“ folgen in einzelnen Kojen die Lichtbilder, die das Gesicht der deutschen Landschaft zeigen, das deutsche Volksgesicht, die Hitlerjugend, Architekturen und vieles andere. Die vom Reichspostzentramt vorgeführte Bildfunkanlage befindet sich in vollem Betrieb. Der Saal der Deutschen Arbeitsfront bietet mit seinen gewaltigen Druckmaschinen vollendetes, hastiges Leben. Der letzte Saal zeigt prächtige Bilder der Amateure.

Allmähliche Umstellung der Deutschen Reichsbahn auf Schnelltriebwagen

CNB Berlin, 3. Nov. (Eigene Meldung.) Gelegentlich der 8. Wissenschaftlichen Tagung der Vereinigung höherer technischer Reichsbeamter machte, wie der „WB“ mitteilt, der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Leibbrand, sensationelle Ausführungen über Geschwindigkeits-erhöhungen auf den deutschen Reichsbahnstrecken. Der deutsche Personen- und Güterverkehr solle ganz auf Schnelltriebwagen umgestellt werden. Es werde in absehbarer Zeit möglich sein, von Berlin aus

jede deutsche Stadt mit einem Frühzug bereits mittags zu erreichen und nach einigen Stunden Aufenthalt abends wieder in Berlin zu sein.

Die Haltezeit der Triebwagen auf den einzelnen Stationen solle auf 15 bis 30 Sekunden herabgedrückt werden. Zur Verkehrserweiterung soll auch die 3. Klasse mit Polsterung versehen werden. Auch auf den Nebenbahnen werde die Geschwindigkeit von 60 auf 100 Kilometer erhöht werden.

Die Lokomotiven würden für den Güterverkehr und für die großen internationalen Züge ihre Geltung behalten.

Die Umstellung werde natürlich Jahre dauern. Die Kosten würden etwa zwei Milliarden Reichsmark betragen. Das Projekt werde zur Zeit in allen Einzelheiten geprüft.

Nat.-soz. Landtagsabgeordneter verunglückt

WTB Düsseldorf, 4. Nov. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Diehl aus Krefeld geriet in der vergangenen Nacht mit seinem Wagen in Budrich bei Neuz ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde Dr. Diehl so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Raubmörder hingerichtet

TU Dortmund, 4. Nov. Wie die Justizpressestelle Dortmund mitteilt, wurde am Samstag, 7. Uhr, im Hofe des Gerichtgefängnisses in Münster, der Elektriker Theodor Beijemann, aus Herbern, der am 24. Februar 1933 durch das Schwurgericht in Münster wegen Raubmordes an den Eheleuten Sudhoff, gen. Römer, in Nordick bei Herbern, zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

bid Ny (bei Waldshut), 4. Nov. (Den Verletzungen erlegen.) Der letzte Woche auf dem Wege nach Waldshut bei Eshbach mit dem Fahrrad verunglückte Kaufmann Andreas Müller von hier, ist nun im Waldshuter Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

bid Schönau i. W., 3. Nov. (Erinnerungsblatt an den Arbeitsdienst.) Das Arbeitsdienstlager Bräg hat in rund 10 000 Lagerwerken den Holzabfuhrweg ausgebaut, der die Distrikte Stalden, Obermättle Schwarzenbach und Rollen im Gebiet des Stadtwaldes von Schönau weiter erschließt. Der Holzabfuhrweg konnte um 1000 Meter weiter vorgetrieben werden und auf weiteren 800 Metern wurden die Erdarbeiten größtenteils fertiggestellt. Der Arbeitsdienst hat nun seine Arbeit am Stadtweg eingestellt. Die Arbeitsdienstwilligen werden nun in ihre Heimat zurückkehren. Ein Denkstein mit dem Zeichen des Arbeitsdienstes soll die kommenden Zeiten an dieses Arbeitsage. erinnern.



Die Reichsbahn fliegt

Mit der Eröffnung der ersten Nachfrachtlinie Berlin-Königsberg hat die Reichsbahn einen besseren Flugdienst eingerichtet. Man sieht vor dem Zunters-Expreszflugzeug, das das Flügelradabzeichen der Reichsbahn trägt, von links nach rechts: Direktor Bronsch von der Luftbanf, den Generaldirektor der Reichsbahn Dormüller, Staatssekretär Milch, Direktor Luz von der Luftbanf und Direktor Weigelt von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft.



Aus der Landeshauptstadt



Wählerliste einsehen!

Die Wählerliste für die Volksabstimmung und Reichstagswahl liegt, wie aus der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 31. v. M. hervorgeht, bis einschließlich 6. d. M. im Konzerthaus, kleiner Saal, 1. Treppe, Eingang östliche Ecke, zu jedermanns Einsicht auf, und zwar werktags von 9-19 Uhr, am Sonntag von 10-13 Uhr. Sämtlichen in die Wählerliste Eingetragenen ist eine weiße Karte mit blauem Aufdruck über ihren Eintrag zugestellt worden. Da die Karten nunmehr verteilt sind, müssen alle diejenigen die Wählerliste einsehen, die keine Karte erhalten haben, aber glauben, in Karlsruhe wahlberechtigt zu sein. Alles Nähere darüber enthält die erwähnte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters.

Dort ist auch über die „Stimm Scheine“ das Nötige gesagt worden. Wer unbedingt am 12. November außerhalb wohnen muß, stelle möglichst bald im „Konzerthaus“ den Antrag auf Ausstellung eines Stimm Scheins und veresse nicht, einen Ausweis mitzubringen, vor allem die Benachrichtigungskarte. Selbstverständlich ist auch bei Antrag auf Aufnahme in die Wählerliste gegenüber Ausweis vorzulegen (z. B. Paß, Invaliden- oder Angestelltenversicherungskarte, Stempelparte usw.).

Winterliches Wetter

Die rauhe, fast vorwintertlich anzupfehende Bitterung, die zu Ende des Monats Oktober einsetzte, hat sich weiter gefestigt und ein langanhaltender Frostbrud läßt für die nächsten Tage noch frischeres, jedoch eher trübendes Wetter erwarten. Im Verlauf der eben zu Ende gehenden Woche sind erstmals nach Monaten im Rheintal, in der Gegend und im Gebirge sehr ergiebige Niederschläge aufgetreten, die endlich einmal eine mäßigwertige Bedung des Grundwasserstandes zur Folge hatten.

Im Einklang mit den Niederschlägen in Form von Regen in der Ebene und Schneefällen im Gebirge trat auch ein sehr willkommenes Steigen der Rheinpegelstände ein. Im Monat Oktober stand der Rheinpegel beispielsweise bei Mainz an vielen Tagen unter 4 Meter und auf der Schiffstraße Mannheim-Maxau-Rhein-Basel mußten infolge Niedrigwasserstandes mehrfach Schiffleistungen vorgenommen werden, d. h. die Schleppschiffe konnten nicht mit der sonst möglichen vollen Belastung fahren, um nicht in Gefahr zu geraten, an seichten Stellen auf Grund zu laufen. Da infolge der vorzeitig kalten Bitterung die Nachfrage nach Kohlen stärker eingeleitet hat, begrüßt man es besonders, daß die vom Unterrhein nach dem Karlsruher Hafen dirigierten Kohlenzüge ohne Schwierigkeit passieren können. Die Galden am Karlsruher Rheinhafen erhalten demgemäß die wünschenswerten Nachschübe und Ergänzungen, die jetzt erforderlich sind, damit bei etwaiger noch stärkerer Nachfrage nach Kohlen in Karlsruhe und im südwestdeutschen Binnenland jeglicher Bedarf gedeckt werden kann.

Vorläufiges Wahl-Gesamtergebnis am 13. November, 6 Uhr früh.

Wie das WZ-Büro meldet, sind zu den Wahlen zum Reichstag und zur Volksabstimmung die Kreiswahlleiter angewiesen worden, dem Reichswahlleiter, wenn irgend möglich, bis zum 13. November, 6 Uhr früh, über die vorläufige Feststellung des Wahl- und Abstimmungsergebnisses Meldung zu erstatten. Die Kreiswahlleiter werden ersucht, über die endgültige Feststellung sogleich nach der amtlichen Feststellung des Wahl- und Abstimmungsergebnisses zu berichten.

Branntweinausfankverbot am Wahltag

Der Minister des Innern gibt bekannt, daß auf Grund früherer Bestimmungen der Ausfank von Branntwein und der Kleinhändler mit Trinkbranntwein am Wahltag (Sonntag, 12. Nov.) bis zum Eintritt der Postzeit in Baden verboten ist.

Jeder

muss die Hausplakette des Winterhilfswerkes erworben haben

Der Milchkommissar für Baden ernannt

Der Reichskommissar für die deutsche Milchwirtschaft, Freiherr von Ranke, hat den Vizepräsidenten des Verbandes Landw. Genossenschaften in Baden, F. Mayer II. Großschäfer, zum Kommissar für die Milchwirtschaft im Lande Baden ernannt. Mit dieser Regelung werden gleichzeitig sämtliche milchwirtschaftlichen Belange in Baden dem Milchkommissar unterstellt.

Die Karlsruher Sommer-Urlaubskarte

Ein voller Erfolg für Publikum und Reichsbahn / Hauptziel der Schwarzwald

Am 31. Oktober hat die Gültigkeit der Sommerurlaubskarte, die in diesem Jahre schon am 1. Mai eingeführt wurde, ihren Abschluß gefunden. Wie schon im vergangenen Jahre, so war auch in diesem der Erfolg der Urlauberkarte, die für den Reisenden bei einer Streckenbenützung von mindestens 200 Kilometer auf der Hin- und auf der Rückfahrt eine bedeutende Vergünstigung hinsichtlich des Fahrpreises gewährt, ein ganz unbefriedigender.

Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich die Urlauberkarte größte Volkstümlichkeit erworben, während sie auf der anderen Seite zur lebhaften Frequenzsteigerung auf der Reichsbahn beigetragen hat.

Einen besonderen Vorteil von den Urlauberkarten genoss der Schwarzwald, der in erheblicher Ausdehnung, als in früheren Jahren, von rheinländischen, norddeutschen, ostpreussischen Publikum und von sehr vielen Volksgenossen aus dem Gebiete der Badener aufgesucht wurde.

Von Seiten des Karlsruher Publikums wurde gleichfalls in ziemlich großem Ausmaße von der Urlauberkarte Gebrauch gemacht. Das Hauptkontingent von Urlauberkarten wurde in der Zeit vom Pfingsten und Ende Juli, sowie in der ersten Augusthälfte gelöst. Die Urlauberkarte hatte beinahe für Teile des südlichen Schwarzwaldes und das Bodenseegebiet Gültigkeit;

nach diesen Reizteilen wurden insbesondere zu Beginn der großen Ferienzeit viele Tausende von Karten verlangt.

Außerdem reisten sehr viele Karlsruher unter Benützung der Urlauberkarte nach Oberbaden; es wurden ungefähr in gleichem Umfange wie im Vorjahre, Karten nach Garmisch, Partenkirchen, Tölz und Tegernsee und verschiedenen kleineren Kurorten angefordert.

Als ein Nachteil mußte für Karlsruhe die Tatsache empfunden werden, daß näher gelegene Schwarzwaldgebiete, bzw. alle jene von weniger als 200 Kilometer Entfernung von der Landeshauptstadt, nicht mit Urlauberkarten bereist werden konnten. So lag z. B. auch in diesem Jahre

weder der nördliche, noch der mittlere Schwarzwald und ein großer Teil des südlichen Gebirgsgebietes nicht im Bereiche der Vergünstigungszone. Der Karlsruher Verkehrsverein wird deshalb seine Bemühungen fortsetzen, um zu erreichen, daß

im nächsten Jahre eine Herabsetzung der 200-Kilometergrenze auf etwa die Hälfte in Kraft tritt,

Flaggenparade an den Karlsruher Volksschulen

Stadtschulrat Zeil hat an allen Karlsruher Volksschulen eine wichtige Neuveranordnung eingebracht: die sogenannte Flaggenparade. Jeden Montag, morgens 8 Uhr, versammeln sich alle Lehrer und alle Schüler im Schulhofe, wo ein Flaggenmast errichtet ist. Die Hiltlerjugend stellt sich in der Mitte auf und wird von den andern Schülern umgeben. Ein Schüler bläst eine Fanfare und dann gehen am Flaggenmast die Hakenkreuzfahne und die Fahne schwarz-weiß-rot in die Höhe. Daraufhin verkündet der Rektor der betreffenden Schule den „Wochenpruch“ als Leitgedanke für die kommenden Tage und Woche. Dieser Wochenpruch soll in einem bekannten, nationalen Geist atmenden Ausdruck eines deutschen Dichters, Staatsmannes usw. bestehen und soll auch während der Woche in Herz und Sinn der Schüler und Schülerinnen geprägt werden, so daß sie in der Verbundenheit mit dem neuen Staat immer fester begründet werden. Die Flaggenparade findet ihr Ende mit dem gemeinsamen Gesang des Kampfliedes von Horst Wessel oder eines anderen geeigneten Liedes. Am Samstag um 12 Uhr müssen die beiden Flaggen wieder eingezogen werden.

Silchkameraden der Nation

Am ersten Eintopfsonntag gab es eine Reihe von Hochzeiten, die auf diesen Tag fielen, und obgleich die Möglichkeit bestand, hierfür das Essen außerhalb des Eintopfgewerks zu geben, wurde in diesen Fällen gerade der Tag des Eintopfgewerks als das Symbol für die Einheit des deutschen Volkes und der deutschen Familie gewählt. Jene Menschen, die an diesem Tage den Bund für das Leben schlossen, haben für immer das Bewußtsein und die Verlobung, an diesem ersten Eintopfsonntag das gemeinsame Leben mit einem Opfer für das ganze deutsche Volk begonnen zu haben. So wie jene Hochzeitsgesellschaften sich dem Willen des Führers unterordneten und Freunde sie erfüllte, so soll am nächsten Sonntag die Weihe des Bekenntnisses zum Opfertage ausgedrückt werden,

indem an diesem Tage die Glocken läuten, um die Festlichkeit des Tages besonders zu betonen.

Erkennt, deutsche Männer und Frauen, die ihr in der Familie, in der Gesellschaft, im Verein und im Verband beifamiger sein werden, daß die Stunde, in der ihr euer Mittagsspeise einnehmt, eine besondere Stunde ist. So wie der Führer sein schlichtes Essen am Tage des Eintopfgewerks einnimmt, um als leuchtendes Vorbild seinem Volke zu dienen, so muß jeder deutsche Mensch, gleichviel, wo er lebt und in welchen Verhältnissen er zu leben gewohnt ist, die Gewißheit im Herzen tragen, daß ihm dieses freiwillig übernommene Opfer in der Geschichte des Volkes angerechnet werden wird als ein Ausdruck des Tat gewordenen Sozialismus.

wodurch die Urlauberkarte für die Karlsruher auch für den näher gelegenen Schwarzwald, der als ein Hauptreisegebiet anzusprechen ist, benötigt werden könnten.

Die Weihnachts-Rückfahrkarte

Die bereits in den beiden letzten Jahren zur Ausgabe gelangte und die eine 33%prozentige Ermäßigung brachte, wird voraussichtlich, wie wir hören, auch in diesem Jahre wieder geschaffen werden; es ist anzunehmen, daß ihre Gültigkeit sich auf einen längeren Zeitraum erstreckt, ebenso ist zu hoffen, daß zur Belebung des Wintertransportverkehrs in den deutschen Winterportgebieten eine Winterurlauberkarte ausgegeben wird, von der man sich vielleicht ähnliche Erfolge versprechen darf, wie für die inzwischen vollständig geworbene Sommerurlauberkarte.

Nochmals der seltsame Jang

Bei der von Gärtnermeister Niebel in Marxmiliansau vor einigen Tagen gefangenen Auslandsratte handelt es sich nicht um eine Biarmotte, sondern, wie nunmehr einmündig festgestellt wurde, um einen südamerikanischen Schwanzbiber. Also handelt es sich tatsächlich um ein ausländisches Tier und dürfte, wie bereits vermutet, eingewandert sein.

Verbundenheit zwischen Studentenschaft u. Arbeiterschaft

Eine Veranstaltung anlässlich der Eröffnung des Studentjahres 1933/34 am heutigen Sonntag

10 Uhr: Gefallenengedenkfeier am Ehrenhof der Technischen Hochschule. Aufstellung von 150 Fahnenchargen der Verbindungen und der NSD-Betriebszellen.

Zug der gesamten Körperkassen der Technischen Hochschule über die Kaiserstraße, Adolphshiller-Platz, Karl-Friedrich-Straße, Eilinger Straße zur Festhalle. Rektor und Senat beteiligen sich in ihrer Amtstracht an dem Zug. Aufhebung des Zuges vor der Festhalle und Saalöffnung zum allgemeinen Zutritt zur Festhalle.

Eröffnungsmarsch durch die Standartenkapelle 109. Sodann betreten die Verbundheitsgruppen des Arbeitertums und der Studentenschaft geschlossen das Podium. Einmarsch der Hochschulbannerguppe, des Rektors und des Senats, der Chargen und Korporationen, sowie der NSD-Fahnenabordnungen.

Während der Feier sprechen: Der Rektor, Professor Kuge, für den verunglückten Kreisleiter der NSD, Pg. Frh. Kattner, ein Vertreter der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, unser Studentenschaftsführer, Dipl.-Ing. W. Wittmann, der Vizestanzler Dr. Weigel.

Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied werden die Feier beschließen.

Die Spenden für Deschelbronn

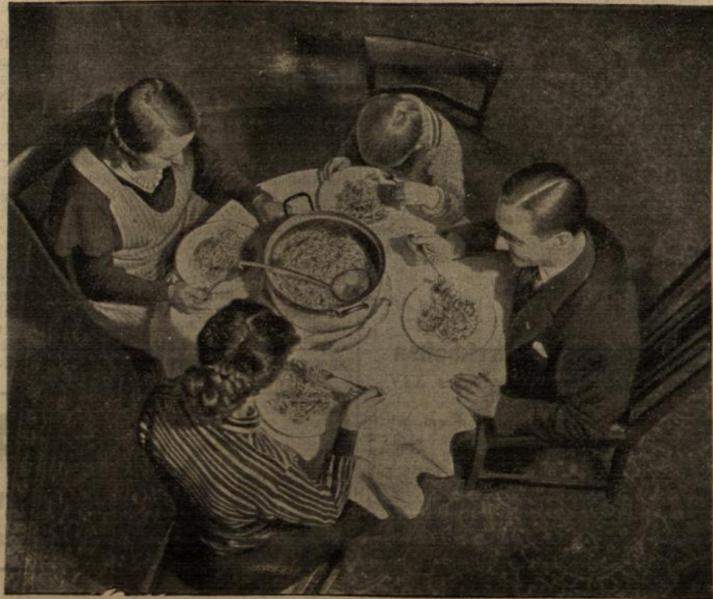
Auf den Aufruf des Reichstatthalters zugunsten der Brandgeschädigten in Deschelbronn sind bei der Städtischen Sparkasse in Karlsruhe vom 25. bis einschließlich 31. Oktober weitere Spenden eingegangen. Die Gesamtsumme der bis zum 31. Oktober bei der Städtischen Sparkasse eingegangenen Spendenbeträge beläuft sich auf 218 633 RM.

Die Gesundheitszeugnisse für Marktvieh

Die Presse- und Propagandaabteilung der Badischen Bauernkammer teilt uns mit: Nach Paragraph 18 der Verordnung über den Vollzug des Viehseuchengesetzes vom 29. April 1912 (GBl. S. 139) sind für das auf Märkte gebrachte Vieh Gesundheitszeugnisse beizubringen. Im Hinblick auf den fortwährend günstigen Seuchenstand im Lande Baden ist von dem Herrn Minister des Innern mit Erlaß vom 25. Oktober 1933 Nr. 102 620 bestimmt worden, daß vom Vollzug dieser Vorschrift bis auf weiteres dann Umgang zu nehmen ist, wenn das Vieh vom Bauern selbst auf den Markt gebracht wird. Auf Vieh, das von Viehhändlern gebracht wird, erstreckt sich diese Erleichterung nicht. Die Polizei- und Gendarmereibeamten sind mit der erforderlichen Weisung versehen worden.

Zufschußanträge nicht vergessen!

Zur Förderung der Instandsetzungsarbeiten an Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen sollen die erforderlichen Anträge nach einer Anweisung des Reichsarbeitsministers jetzt, soweit noch nicht geschehen, baldigst gestellt werden. Die Anträge sind bei der zuständigen örtlichen Stelle einzureichen, also entweder bei der Gemeindeverwaltung, dem Landrat, oder einer bei diesen Behörden namhaft zu machen anderen Stelle. Von Wichtigkeit ist, daß nicht nur Hauseigentümer, sondern auch Mieter den Antrag auf Zuschußgewährung stellen können, letztere dann, wenn sie in der Wohnung nach dem Mietvertrage Reparaturen durchzuführen haben. Bei der Stellung der Anträge ist die zahlenmäßige Höhe des Instandsetzungsantrages nachzuweisen und ferner darzulegen, daß die erforderlichen eigenen Mittel zur



Sonntag, 5. 11. Die deutschen Frauen und Mütter halten heute den Eintopfgerichtssonntag und spenden alle Einsparungen dem Winterhilfswerk

Durchführung der Arbeiten, unter Berücksichtigung des Reichszuschusses von 40 Prozent bei Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten, und rund 62 Prozent bei Wohnungsarbeiten und sonstigen Umbauten, dem Auftraggeber zur Verfügung stehen.

Kleine Stadtnotizen

□ Gang über den Markt. Der gestrige Kleinmarkt war gut besucht. Es gab viel Wild und Geflügel, viel Butter und Eier und viel Obst und Gemüse. Besonders groß war das Angebot auch heute wieder an Weißkraut, Tafeläpfeln und Tafelbirnen. Angesichts der reichlichen Zufuhr hätte die Nachfrage besser sein können.

(-) Verlegte Schüler. bzw. Kinderdarstellung des Rath. Jungmännervereins Karlsruhe - Nf. Mit Rücksicht auf die heute mittag von 2-4 Uhr stattfindende Schülerkundgebung beginnen wir mit unserm Volksstück „Heilige Heimath“, aufgeführt im großen Saale des St. Annahauses, erst um 4 1/2 Uhr. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, trotz der obigen Veranstaltung, unserm Spiel beizuwohnen.

(o) Handwerk und Reichstagswahl. Um schlagkräftig den Beweis zu erbringen, daß das Handwerk sich einmütig zu der nationalen Regierung und ihren Maßnahmen bekennt, erwartet die Badische Handwerkskammer die geschlossene Beteiligung des gesamten Berufsstandes an der Reichstagswahl vom 12. November. Es ist Aufgabe der Obermeister der Innungen und der Vorsitzenden der sonstigen gewerblichen Organisationen, Sorge zu tragen für eine reifliche Wahlbeteiligung des Handwerks. Jeder Handwerker erkennt seine Pflicht am 12. November.

□ Nur noch ausnahmsweise Kostümausstellungen des Badischen Staatstheaters. Die leihweise Abgabe von Kostümen erfolgte bisher in weitgehendem Umfange. In letzter Zeit häufen sich aber die diesbezüglichen Antragsstellungen in einem Ausmaße, daß ernstliche Befürchtungen für die Erhaltung des Kostümfundus bestehen, denn die Erfahrung lehrt, daß mit ausgeliehenen Kostümen nicht allzu sorgfältig umgegangen wird. Nach auswärts wird aus diesem Grunde grundsätzlich Kostümmaterial nicht mehr ausgeliehen. In Karlsruhe selbst können künftig ausnahmsweise nur noch dringende Fälle berücksichtigt werden.

Führung und Aufsicht an den höheren Lehranstalten im neuen Staat. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Unterrichtsminister hat Anordnungen getroffen, um den Führergebenden auch im höheren Schulwesen Durchbruch zu verschaffen. Ebenso sind die Vorschriften über die Aufsicht an den höheren Lehranstalten in einer der Zeit entsprechenden Weise geändert worden.

Bereinsanzeiger

Vorromäusverein St. Bonifat

Heute abend 8 Uhr im alten Gesellenhaus, Sophienstraße 58, Theater-Aufführung: „Der letzte Freund“. Karten an der Abendkasse.

Rath. Gesellenverein Karlsruhe-Süd

Am Sonntag nachmittag findet im Saale der Walhalla (Vereinshaus) ein Unterhaltungsabend statt. Sämtliche Rath. Vereine, sowie Gönner und Freunde der Kolpingfächer sind dazu herzlich eingeladen. Anfang 8 Uhr. Um zahlreichen Besuch bittet der Gesellenverein Südstadt.

Beranstaltungen

(o) Heute Eröffnung im Badischen Staatstheater. Der Landeshauptmann, Herr Dr. Winter, hat die Eröffnung des Staatstheaters am Sonntag, den 5. November, zur Eröffnung der Winterferien, feierlich vorgenommen. Die Eröffnung des Staatstheaters wird durch die Aufführung eines geschlossenen Bühnenwerks eines geschlossenen Bühnenwerks einen „Auschnitt aus dem Gesamtspielplan des Badischen Staatstheaters“ bieten. Das Schauspiel wird die Veranstaltung mit dem Titel „Die Tante“ des Verlegers in der Art der Freilichtaufführung eröffnen. In der anschließenden größeren Pause werden sodann die ersten Wahlergebnisse bekanntgegeben werden. Danach werden Kundgebungen nach Wunsch von Mozart („Arlene Radamant“) Schubert (Waldemar), Westhofen (Deutsche Lärche) und Johann Strauß (Länge einsehlich „Lanz der Dienstboten“) folgen und während der einzelnen Pausen, wie der großen Pause am Schluß die Bekanntgabe der einlaufenden Meldungen über die Wahlergebnisse fortgesetzt werden. — Als dritter Teil der Vorstellungen kommen Hoyer, Arlen, Duette, aus Berlin Müllers („Gaspazone“: „Er soll dein Herr sein“), Strauß („Spiel nicht die Unschuld vom Lande“ und „Schau mir grad nur ins Gesicht“ aus „Der Bogel“, letzter von Leipzig, Koffin, Koffin: „Walt, du kannst mir nicht gefallen“ aus dem „Waffenfriede“, Arle aus dem „Barbier von Sevilla“, „I wills die Deutle geig“, Einlage aus „Der Waffenfriede“ und das Buffoduet „Wie fern ich mich“) zum Vortrag. Weiterum erfolgt die Länge neue Wahlergebnisse, danach Richard Wagner die Schmelzlieder aus „Siegfried“, die Walz der „Genta“ aus dem „Nebenher Holländer“, „Edt Gure deutschen Reiter“ aus den „Wetterkinder“ nach Schluß der eigentlichen Vorstellung beschließen. — Der Bekanntgabe der noch eingehenden Meldungen über den Wahlstand folgt der allgemeine Gesang des „Deutschland“ und des „Vor-Weiß-Weiß“. Gleichzeit findet im Städtischen Konzerthaus auf Bühnen der Grundlage ein „Bunter Abend“ statt, wobei in den Pausen die Wahlergebnisse gleichfalls bekanntgegeben werden. Die Eintrittspreise sind für beide Vorstellungen vollständig gehalten.

Geschäftliche Mitteilung

Die Firma Daniels Konfektionshaus, Karlsruhe, Wilhelmstraße 10, eine Trepp, Spezialgeschäft für preiswerte Damenkonfektion, bezieht in diesen Tagen ihr größtes Geschäftsjubiläum. Durch große Leistungsfähigkeit und strenge Beachtung hat sich die Firma das Vertrauen eines großen Kundenzweiges erworben und behalten. (Siehe Seite 10)

Deutsche Jugendkraft

Interessante Positionskämpfe

stehen am heutigen Sonntag auf dem Programm, Spiele, die für die Bekrieger wie Gewinner sehr viel, wenn nicht alles zu bedeuten haben. So manche Jugendkraft hat erhofft ihren ersten Punkterfolg nach einer Serie unglücklicher Schlachten, andere gedenken durch einen Sieg nach heißem Bemühen an die Spitze der Tabelle zu rücken, wir geben allerdings freimütig zu, daß es sich hierbei um eine kleine Minderheit handelt, wieder andere letztlich sind zufrieden, wenn sie nur ein klein wenig den Anschluß nach oben finden und sei es nur auf dem Wege über ein Unentschieden. Nach unserer früheren Diagnose müßte sich heute die Zahl der Siege schon wieder um ein geringes vermehren zur Freude aller Beteiligten, ausgenommen natürlich der Unterlegenen. Was es kommen wie es will, der rechte Jugendkraftler schaut nicht einzig auf das nackte Resultat, ihm bedeutet die Art und Weise des Zustandekommens ebenso viel. Ein Spiel in Ehren verlieren, den Kopf nicht hängen lassen, den Willen nicht beugen, das ist rechte Jungmannsart. Generalpräsident Roferts, der verstorbenen Gründer der DJK, dessen Andenken wir alle im Reiche der Jugendkraft am gestrigen Tage feierten, hat in seiner feinen, treffenden Art den allein maßgebenden Gedankensatz für die Bemessung des Wertes der einzelnen Wettkampfformen und damit selbstverständlich auch des Fußballsportes umrissen, wenn er schrieb: „Die verschiedenen Formen der Leibesübungen haben unsterk alle ihre Werte, wenn sie nur vergeistigt verstanden und durchgeführt werden, alle aber werden zu Unwerten, ja Schändlichkeiten, wenn sie ihren geistigen Sinn vergessen und verlieren.“ Diese Worte, vor Jahren schon geprägt, werden ihren Wert und ihre Richtigkeit für alle Zeit behalten, denn „der Geist ist's, der lebendig macht“, der das menschliche Tun zum Guten oder Bösen lenkt.

Nach dieser kleinen, sicherlich jedoch heilsamen Abschweifung nunmehr zum Thema zurück.

Fußball

Im Kreise Freiburg haben die St. Bernhardsleute eine schwere Hürde zu nehmen, wobei noch nicht sicher ist, ob sie auch gewonnen wird.

DK Baden-Baden dürfte in der Kreisklasse I des Kreises Murg nach einer hohen Niederlage gegen seinen Lokalgegner VfB am letzten Sonntag heute mit Punkten nach Hause zurückkehren. Die II. Kreisliste kann, falls alles normal verläuft, DK Bietigheim als Sieger sehen. Ob Walfisch, Waldprechtsmeier, Sandweier, Raffatt gewinnen, steht dahin. Ruppenheim könnte, wegen seines Platzverlustes, einen Triumph feiern. Für Obersteinburg, Hausenberstein und Lichtental hängen die Trauben sehr hoch. Singheim wird verlieren, Lauf vielleicht gegen Leiberung gewinnen.

Der Kreis Karlsruhe

steht in der I. Kreisliste die sympathische Daxländer beim FC 02/05 Ettlingen zu Gast. Wenn auch alle Vorhauonten den Daxländern kaum eine Chance lassen, wird und bleiben Optimisten und behaupten, Daxlanden wird nach heißem Kampf erstmals zu Punkten kommen, vorausgesetzt, daß Göttin Fortuna nicht wieder

alles durcheinandermischt und den verdienten Sieger zum unerdienten Verlierer werden läßt. In Durlach - Aue wird es anders herum gehen, dort wird die Platzhelfer den Ettlinger Jugendkraftler leider sicher beide Punkte abknöpfen.

Hoch her geht es in Kreisliste II: Karlsruhe-West scheidet mit Konkordia (voraussetzlicher Gästeflag), die Mittelstädler werden dabei ihr Plustonto durch einen Sieg über Weingarten verbessern, Grünwinkel geht gegen FC 1921 Karlsruhe einen schweren Gang mit unsicherem Ende, Karlsruhe-Süd wird aller Voraussicht nach in Durlach den Kürzeren ziehen und Kuppurr ebenso bei den Mühlburgern. Sehr wird es in Rheinhausen hergehen, denn die beiden Ortslöwen treffen zusammen. Neuhard, Wiesental, Bälfersbach und Reibshelm dürfte Punkte streifen, Breiten und Bruchsal dagegen welche gewinnen.

Auch im Kreis Enz läuft die Vorhandspielmaschine auf hohen Touren. Erzingen empfängt Wilferdingen und wird hoffentlich den starken Gegner nicht ungerufen von bannen ziehen lassen. Brödingen steht gegen Sprinzen vor einer schweren Aufgabe. Wir zweifeln, ob die Lösung gelingt. Bfzheim hat hochprozentige Siegesaussichten gegen Steinegg. Demnächst wird auch Bilfingen eingreifen, nachdem die Platzfrage eine befriedigende Lösung gefunden hat.

Drunten in Mannheim werden die Kurpfälzer alles aufwieken, um ihre günstige Tabellenposition gegen den VfB Brühl auch weiterhin zu verteidigen. Nach den bisherigen Leistungen beider Mannschaften dürfte inessen der Sieger erst nach härtesten Kämpfe feststehen. Wir halten auf alle Fälle feste den Daumen.

Handball

Kronau - IV Durlach

Hei, das wird ein Rennen geben! Kronau darf keine Punkte mehr verchenken, soll ein Mittelplatz in der Bezirksklasse errungen werden. IV Durlach hat ebenfalls keine Luft und Laune, wertvolle Punkte in Kronau zu lassen. Darum wird ein energischer Schiedsrichter unbedingt notwendig sein, soll die Geschichte reibungslos verlaufen. Wir glauben in Kronau den Sieger voraussagen zu können.

IV 46 Mannheim - Lindenhof

Unser zweiter Bezirksklassenwettbewerb tritt gegen die Mannheimer 46er an. Gute Technik der beiden Teams garantiert für ein spannendes Treffen mit höchst ungewissem Ausgang. Wir hoffen auf die Lindenhöfer.

Die Pflichtspiele im

Kreis Karlsruhe

führen Untergrombach nach Ettlingen weiter zum dortigen Turnverein. Untergrombach sollte gewinnen können. Karlsruhe-Nf empfängt den VfB Rintheim. Bei der erfreulichen Leistungssteigerung der DfSt würde uns ein Sieg im Wildpark nicht sonderlich überraschen. Sigher wird Durlach in Bulach gewinnen. Hier kann es sich nur um die Höhe des Sieges handeln.

Ob Bfzheim im Kreis Enz seinen Siegeszug auch heute fortsetzt, erscheint uns zweifelhaft. IV Dillstein führt eine scharfe Klinge.

Der Sport des BB

FC Phönix - VfB Mühlburg

Man schreibt uns: Am kommenden Sonntag findet im Phönix-Stadion die erste Begegnung dieser beiden Lokalgegner statt. Beide Vereine haben am letzten Sonntag eine Formverbesserung gezeigt und ließen auch zur Zeit punktelich in der Tabelle, so daß der Ausgang dieses Treffens als offen bezeichnet werden muß.

Phönix brachte am letzten Sonntag einen klaren Sieg und gute Kritiken aus Freiburg mit nach Hause. Einige kleine Umstellungen haben dazu beigetragen, das innere Mannschaftsgefüge wieder zu festigen. Eine Voraussetzung für den Ausgang dieses Spieles ist also, wie bei den meisten Lokalspielen, nur stärker zu treffen, und diese Ungewißheit wird dazu beitragen, daß sich die Karlsruhe'er Sportgemeinde wieder in großer Zahl im Phönix-Stadion einfänden.

Der Spielbeginn ist auf halb 3 Uhr festgelegt. Vorher spielen die 2. Mannschaften der beiden Vereine. Zum heutigen Spiel im Phönix-Stadion, das um halb 3 Uhr beginnt, treten die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Phönix:	Reuenger	Maber	Wenzel
	Ditzgeyer	Sornung	Roe
Wahl:	Seller	Sch	Schofer
	Edert	Joram	Schneider
Ringes	Gruber	Moser	Schäfer
	Dienert	Reichbauer	Kint

Vorher spielen die 2. Mannschaften der beiden Vereine.

Badische Fichtmeisterschaften in Säbel und Florett des Gau's XIV der DJ

In der Landesturnanstalt nahmen am gestrigen Samstag die Kämpfe um die Badischen Fichtmeisterschaften in Säbel ihren Anfang bei ausgezeichneter Beteiligung. Es gab hochinteressante Kämpfe voll Energie und Spannung bei durcheinand erkämpften Leistungen. Acht Säbelfechter kamen in die Endrunde, darunter auch der Karlsruher Alfred König von FC 46, der sich hervorragend schlug. Die Namen der 3. bis 8. gerundeten sind:

Höfler, Wagner (Mannheim); Roth (Durlach); Schneider (Bfzheim); Rottmann (Bruchsal); Knies, Wildpreth (Freiburg); König (Karlsruhe). Als Favorit darf wieder der vorjährige Meister, Peter Höfler, Mannheim, betrachtet werden.

Kraftfahrer, denkt an die Frostgefahr!

Die fünf Gebote für den Winterbetrieb des Wagens lauten: 1. Dides „Sommeröl“ ablassen und durch gutes, dünnflüssiges „Winteröl“ (Standard „L“ ersetzen). 2. Kühlwasser durch einmalige Beimischung eines Frostschutzmittels (Glyantin) für die ganze Winterperiode frostfester machen. 3. Motor über Nacht und bei langem Parken gegen völlige Erhaltung schützen durch Garagenheizung (Warmwasser oder elektrisch), Kühlwasserheizung (mittels Katalytens), sowie durch Decken und Kälberschutzhaube. 4. Bei Anfahr-Schwierigkeiten Anfahrhilfe mit Heißwasser-getränkten Lächern anwärmen oder zur Erwärmung der Kerzen-Elektroden Benzin in den anschraubbaren Zylinderzernen verdrehen. Motor zur Schonung von Anläßer und Batterie stets erst mit Hand-Andrehfudrel mehrmals durchdrehen und langsam warmlaufen lassen. 5. Für Schnee- und Glättefahrten Gleitschutzketten, Schaufel, Abschlampe, Nebelkappe, sowie guten Scheibenwischer nicht vergessen!



Carl August Nietten & Co.
Kohlenhandels-Gesellschaft
Kaiserstraße 154 • Telefon Nr. 5164, 5165, 5506



Telefon Nr. 4082/83. - Postfachkonto Nr. 22 100, Sparkassenkonto Nr. 8100.

Verteilung von Kartoffeln

an die Hilfsbedürftigen der Stadt Karlsruhe der Gruppen A, B und C (kinderreiche Familien)

Bei den bekannten Verteilungsstellen der Wohlfahrtsverbände werden die Kartoffelgutscheine an die Hilfsbedürftigen der Stadt Karlsruhe der Gruppen A, B und C wie folgt abgegeben:

Gruppe A Freitag, den 3. November 1933, von 8-12 und 2-6 Uhr,
Gruppe B Samstag, den 4. November 1933, von 8-1 Uhr,
Gruppe C Montag, den 6. November 1933, von 8-12 und 2-6 Uhr.

Die Kartoffeln sind im Verteilungslager des Winterhilfswerkes, Schlachthausstraße Nr. 13, wie folgt abzuholen:

Gruppe A und B Freitag, den 3. November 1933, und Samstag, den 4. November 1933, jeweils 8-12 Uhr.
Gruppe C Montag, den 6. November 1933, und Dienstag, den 7. November 1933, jeweils von 8-18 Uhr.

Fahrzeuge, Säde usw. sind mitzubringen. Für jeden Zentner Kartoffeln ist bei Auszahlung des Kartoffelguthabens der Verteilungsstelle der Wohlfahrtsverband eine Ankerungsgebühr von RM. —30 von dem Hilfsbedürftigen zu bezahlen. Für die Kartoffeln, die bereits vor einiger Zeit ausgegeben wurden, ist die Ankerungsgebühr pro Zentner ebenfalls RM. —30 nachzubehalten.

Ueber die Belieferung der Gruppen D und E erfolgt noch weitere Mitteilung.

Winterhilfswerk Kreis Karlsruhe.

2. Opfersonntag für das Winterhilfswerk in Karlsruhe.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte geht unaufhaltsam weiter. Alle Volksgenossen haben sich zusammenschlossen, daß der Wunsch unseres Führers Adolf Hitler, daß in diesem Winter niemand hungern und niemand frieren soll, in Erfüllung geht.

Jeder gebe nach bestem Können. In den Häusern werden die Ersparnisse des Eintopfgerichtes gesammelt und auf den Straßen werden Eisenblätter verkauft. Es ist Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, mitzubekommen, daß die Not der arbeitslosen Volksgenossen gelindert wird.

Als Beauftragte des Winterhilfswerkes beteiligen sich zirca 1000 Sammler und Sammlerinnen an diesem großangelegten Kampf gegen die Not. Sie verdienen, überall freundlich aufgenommen zu werden. Als Ausweis tragen sie die bekannten Armbinden des Winterhilfswerkes und die Sammelbüchsen mit den gleichfalls bekannten Klebstreifen.

Nach Anweisung der Führung des Winterhilfswerkes sollen diesmal alle Spenden, die aus den Ersparnissen des Eintopfgerichtes erzielt werden, in eine Liste eingetragen werden. Wer sein Offen am Sonntag, den 5. November 1933, in einer Gasse einnimmt, erhält dort eine Urkunde, die er den Sammlern als Ausweis der erfüllten Spendenpflicht vorzeigt. Familien, die am Sonntag von den Sammlern zu Hause nicht angetroffen werden, werden am Montag noch einmal besucht. Auch die letzte Familie wird dieses Mal erfaßt.

Es ist bei der letzten Sammlung vorgekommen, daß Sammlern erst nach mehrmaligem Läuten geöffnet wurde, oder daß die Inwohner gar nicht öffneten, trotzdem festgesetzt wurde, daß die Familie zu Hause war. Ein solches Benehmen ist eines Deutschen unwürdig. Im Interesse einer raschen Durchführung der Sammlung wird gebeten, den Sammlern die Arbeit zu erleichtern.

An alle, die noch Arbeit und Verdienst haben, und die nicht selbst auf die Unterfertigung des Winterhilfswerkes angewiesen sind, ergeht die bringende Bitte, die Sammelaktion am Sonntag nach bestem Können zu unterstützen. Jede, auch die bescheidenste Gabe, bedeutet eine wertvolle Hilfe, denn wir haben in Karlsruhe nahezu 400000 Volksgenossen, die sich in Not befinden.

Das Winterhilfswerk will jedoch keine Almosen, es soll nicht aus dem Ueberfluß gegeben, sondern geopfert werden. Dies ist der Sinn des heutigen Opfersonntags. Er verlangt von jedem ein fühlbares persönliches Opfer. Wie immer im Leben vom Opfern geheimnisvolle Kräfte ausgehen, so wird auch, wenn alle diese Gebanten recht verstanden und in die Tat umgesetzt werden, der Opfersonntag dazu beitragen, daß die Not unserer Mitmenschen gelindert wird.

Es muß ein voller Erfolg werden, deshalb gebe jeder nach bestem Können.

Winterhilfswerk Kreis Karlsruhe.

Ins Spezial-Geschäft geht, wer zu kaufen versteht!

Ein paar Pfennige . . .

Die berühmten „paar Pfennige“ — wie wenig folgerichtig gehen wir doch mit ihnen um, auch wenn wir sonst recht logische und vernünftige Leute sind. In einem Fall heißt es „ach wegen der paar Pfennige“, und wir denken nicht daran, uns eine kleine oder auch größere Ueberflüssigkeit aus Ersparnisrückichten zu verschaffen. Auf der anderen Seite aber verstehen wir uns auf die Pfennig-Knapserei, als wenn von den eingesparten „paar Pfennigen“ unsere wirtschaftliche Existenz abhinge. Und das leider oft gerade an der verkehrtesten Stelle, wo es nämlich mit den „paar Pfennigen“ nicht etwas Entbehrliches zu erwerben gilt, sondern unter Umständen wirkliche, lebenswichtige Werte.

Ein Schulfall für solches Sparen an falscher Stelle ist die Knapserei mit elektrischem Licht. Nur ja nicht mehr Licht einsparen als unbedingt nötig ist, das Zimmer schlecht und recht zu erhellen — das ist heute noch der Standpunkt zahlreicher Lichtverbraucher. Da werden Lampen aus den Leuchten herausgeschraubt oder zu kleine Wattfäden verwendet; wenn die Tischleuchte brennt, wird die Raumbelichtung schnell ausgeschaltet und umgekehrt — kurzum, man verbringt seine Abendstunden bei spärlichem Licht, verdirbt sich die Augen bei Handarbeiten im Halbdunkel, nimmt allerlei Unzuträg-

lichkeiten und Unbequemlichkeiten der Arbeit in Küche und Haushalt in Kauf, alles nur, um schließlich ein paar Pfennige an Beleuchtung zu sparen! Man halte sich nur einmal vor Augen, daß eine 25-Watt-Lampe, bei mittlerem Stromtarif, noch nicht für einen Pfennig Strom in der Stunde verbraucht, für „ein paar Pfennige“ also schon Stunden lang leuchten kann! Und nicht nur das Licht als solches kauft man ja mit den Pfennigbeträgen; man erwirbt vielmehr mit der guten Beleuchtung zugleich Behagen und gute Laune, Arbeitsfreude und verbesserte Arbeitsleistung, Hygiene und Sicherheit, Daheimlichkeiten einer reichlichen, schönen Beleuchtung empfinden wir ja alle ohne weiteres ganz unmittelbar. Wir sollten also wirklich nicht, um ein paar Licht-Pfennige einzusparen, unser Leben düster, unruhig und schwerfällig machen, nachdem uns mit der Glühlampe das Geschenk eines so vollkommenen Lichtes beschieden ist, wie es Generationen vor uns in Jahrtausenden vergeblich ersehnten, und wir sollten, nicht zuletzt, daran denken, daß jeder Pfennig, den wir für Licht und somit für unseren persönlichen Vorteil ausgeben — Arbeit für viele unserer Volksgenossen schafft!

Schöffler & Wörner

Karlsruhe, Amalienstraße 15
Telefon 6200 und 6201
lieferen
Autoöle u. Fette, Fensterleder, Schwämme u. Wasser-schläuche, techn. Gummiwaren, sowie sämtl. Fabrikbedarfsartikel

Lieferung vollständiger

Wie man sich bettet, so schläft man . . .
Braut-Ausstattungen
Textil-Haus
in einfacher bis bester Ausführung
Joh. Hertenstein
Inhaber: R. Kutterer
Karlsruhe, Herrenstraße 25.

Den eleganten Hut und die moderne Pelzbekleidung

von
P. u. J. SPECHT
Waldstraße 55 • Telefon 4839
Bringen Sie bitte bald Ihre Umarbeiten

Karlsruher Papierwarenfabrik SIGMUND Wolf

Scheffelstraße 54 • Tel. 351
Gegründet 1879
empfiehlt alle Arten Packpapiere sowie Düter u. Beutel für jed Zweck

Die geschmackvolle Drucksache

für Geschäft und Privat von
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag u. Druckerei.

Arnold Fischl

Kaiserstraße 207
Aeltestes Spezialgeschäft für Altertümer am Platze. Gelegenheitskäufe in Perser-Teppichen und mod. Kunstgegenständen.

Fritz Reich & Co.

Das Haus für Bürobedarf
Karlsruhe
Kaiserstraße 225 Fernspr. 126

Linoleum Stragula

Stückware / Läufer / Teppiche
ARETZ & Cie., Kaiserstr. 215

Lorenz Arzberger

Karlsruhe a. Rh.
Adlerstr. 31 / Telefon 4267
Buchbinderei — Papier-, Schreib- u. Zeichenwaren

Eingang von Neuheiten

preiswerter Geschenke in
Religiöser Kunst
in Brevetern — Bücher — Briefpapieren — Notes
Kochbücher — Postkarten zeigen an
Josef Dorer Komm.-Gef. Karlsruhe
Erbprinzenstraße 19 • Telefon 2815

Die neuesten, geschmackvollen

Lichtträger
kaufen Sie preiswert im
Lichthaus Frank
Karlsruhe, Schnetzlerstr., Ecke Bahnhofstr.
beim Hauptbahnhof.

Emil Schmidt G. M. b. H.

Hebelstraße 3 — Tel. 6440
Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen
Waldstraße, gegenüber dem Führerverlag.

Gustav Schellinger

Spezial-Reparaturwerkstatt für Büromaschinen
Kaiserstr. 225 Karlsruhe i. B. Tel. 6247

Religiöse Bilder

Photo- und Bildereindrücke empfiehlt in größter Auswahl preiswert
Büchle Inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz
Ecke Wald- u. Erbprinzenstraße

Schreibmaschinen und Rechenmaschinen

repariert
Fr. Lied, Amalienstr. 24
Fernruf 3973
Humor
Variante.
„Wie geht es denn, Ella, in ihrer Ehe? Sie sind wohl beide etwas reizbar?“
„Ja, zwei Seele und ein Gesamt.“ Sch.

Die kleine Chronik

ehs Speyer, 4. Nov. (Merkei.) Nachdem erst vor einigen Tagen auch in hiesiger Gemeinde eine S. M. gegründet wurde, zu der auch die Eitlinger S. M. zahlreich erschienen war, fand die hiesige Ortsgruppe schon einen großen Erfolg verzeichnen. Nachträglich hat sich noch eine schöne Anzahl Männer, zum größten Teil Frontsoldaten, gemeldet. Sie alle wissen und kennen den Sinn, Zweck und die Ziele der S. M. Auch unsere S. M. hat in den letzten Wochen gewaltig zugenommen. Vor einer kleinen Schar wurde in wenigen Tagen die stattliche Anzahl von über 30 Mann. — Eine kleine wirtschaftliche Besserung ist hier eingetreten. Von den vor etwa zwei Jahren entlassenen Textilarbeitern der Fabrik Neuroth bei Eitlingen wurde ein Teil wieder beschäftigt. Hoffentlich gelingt es, daß bald wieder alle Arbeiter ihr Brot verdienen können. Auch in der Spinn- und Weberei Eitlingen wurden wieder mehrere Arbeiter eingestellt. Ein gutes Zeichen für unsere von Arbeitslosigkeit so schwer getroffene Gemeinde. — Am Allerheiligen-Nachmittag gingen zwei schwere Gewitter über unsere Gegend nieder. Nur ungern sieht der Landmann ein solches Wetter im Späthjahr. Man könnte fast meinen, es wäre Aprilwetter, einmal Regen, dann Hagelwetter, dann wieder Sonnenschein und zu guter Letzt Schnee und noch zwei Gewitter im November, etwas, das nicht alle Jahr vorkommt.

e Eitlingen, 4. Nov. (Wahlaufruf.) Am Dienstag abend wurde der Wahlkampf hier eröffnet. Die Stadthalle war dicht besetzt. Ortsgruppenführer Dipl.-Ing. Pfeiffer eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die Versammlung. Besonders Herrn Kultusminister Dr. Wacker, der als erster Minister nach dem großen Umbruch in Eitlingen erschienen ist. Er erteilte dem Herrn Minister das Wort, der in beredten Worten zur Versammlung sprach über das Warum der Wahl. Seine Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

dz Eitlingenweier, 4. Nov. (Folgeschwerer Sturz.) Das 9jährige Töchterchen des Bahnbediensteten W. Allgeier stürzte in der elterlichen Scheune so unglücklich, daß es einen Schädelbruch erlitt und ins Karlsruher St. Vinzenzshaus verbracht werden mußte. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da auch der Vater im Neuen Diakonissenhaus liegt und operiert wurde.

k Untergrumbach, 4. Nov. (Todesfall.) Am Freitag, den 3. November, abends 5 Uhr, starb nach schwerer Krankheit die Frau des Notenführers Wilhelm Klotz, Theresia Klotz geb. Pfeiffer, im Alter von 66 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. November, nachmittags 2 Uhr statt. — (Ver-

sammlung.) Am Sonntag, den 29. Oktober, hielt der Kathol. Arbeiter- und Männerverein im Gasthaus zur „Krone“ eine Versammlung ab. Dabei wurde der Verein umgetauft und zwar in Männer- und Jungmännerverein. Die Sportabteilung D. M. bleibt bis jetzt weiter bestehen. Die Sturmkommando hat sich durch einen Sprechchor hervorgeraten, der einen guten Eindruck hinterließ.

dz Freiolsheim, 4. Nov. (Vom Auto angefahren.) Dieser Tage wurde ein hiesiger 19 Jahre alter Mann namens Klumpp von einem Eitlinger Auto angefahren und einige Meter weit geschleift. Der Verunglückte mußte mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus verbracht werden.

(.) Bruchsal, 4. Nov. (Veronitawerk.) Nächsten Dienstag, 7. November, nachmittags 2½ Uhr: Versammlung im Vinzenzshaus in Bruchsal. Nachher: Zusammenkunft im „Wolf“ zu wichtiger Besprechung.

dz Raunenberg, 4. Nov. (Hohes Alter.) Heute wurde Wendelin Kurz 91 Jahre alt. Er hat den Feldzug 1866 und 1870/71 mitgemacht. Von all seinen Kameraden ist keiner mehr am Leben.

bid Birkenau, 4. Nov. (Schadenfeuer.) Vermutlich durch Kurzschluß entstand in der Scheune des Landwirts Jakob Kadel Feuer, das an Heu und Fruchtvorräten reichliche Nahrung fand. Die einheimische Feuerwehr erhielt Verstärkung von Weinhelm, konnte jedoch nicht verhindern, daß die Scheune vollständig ausbrannte. Das Vieh konnte nur mit Mühe gerettet werden.

dz Billingen, 4. Nov. (Amtsanmaßung.) Eine schwere Amtsanmaßung verübten zwei hiesige verheiratete Männer. Sie gaben sich nachts einer Hauseigentümerin gegenüber als Kriminalbeamte aus unter dem Vorwand, sie müßten ein bei derselben wohnendes Fräulein kontrollieren. Die Hauseigentümerin schenkte ihnen Glauben und warf den Schlüssel auf die Straße, worauf die beiden Gauner das Haus öffneten und an der Zimmertür des Fräuleins Einlaß begehrten. Letztere erkannte jedoch die falschen Kriminalbeamten sofort und forderte sie zum Verschwinden auf, worauf dieselben Flucht ergaben. Sie gelangten wegen Amtsanmaßung, Hausfriedensbruch und Ruhestörung zur Anzeige.

dz Eitthenheim, 4. Nov. (Vom Hundebissen gekürzt.) Hier kürzte die Frau Katharina Kösch, als sie Futter vom Heuboden holen wollte, ab und zog sich einen Brusteinbruch sowie sieben Rippenbrüche zu. Es besteht Lebensgefahr.

dz Eittrach, 4. Nov. (Falscher Arzt entlarvt.) Vor einigen Tagen versuchte ein gewisser Herr B. sich als Mediziner auszugeben und am hiesigen Städtischen Krankenhaus zu

arbeiten. Er wurde durch die beiden Ärzte des Krankenhauses entlarvt und der Polizei übergeben. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Gutspraktikanten handelt, der schon wegen Betrugs gesucht wird.

dz Waldshut, 4. Nov. (Ein falscher Detektiv.) Wegen Betrugs und erschwerter Urkundenfälschung hatte sich vor dem Schöffengericht Waldshut ein Hilfsarbeiter zu verantworten. Dieser hatte in einem Karlsruher Blatt ein Inserat erscheinen lassen, in welchem er junge Leute für eine Dauerbeschäftigung gegen eine Einlage von 300 Mark suchte. Es meldeten sich auch 16 Personen, denen er sich als Inhaber eines Detektivbüros in Waldshut vorstellte. Den Bewerber machte er vor, er wolle in Karlsruhe ein Detektivbüro errichten und sie zur Erlernung des Detektivberufs einstellen. In einem Falle war es dem Angeklagten auch gelungen, 75 Mark zu ergattern. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Göttingen, 3. Nov. (Im Kampf gegen die Mäuseplage) hat der hiesige Gemeinderat

Anfang September d. J. für jede getötete Maus eine Prämie von einem Pfennig ausgesetzt. Als Ausweis der Tötung mußte das Mäuseschwänlein beim Ortspolizeidiener abgeliefert werden. Auf Grund dieses Beweismaterials sind bis 1. November insgesamt 27 298 Stück getötet worden. Außerdem hat die Gemeinde noch 2 Htr. vergifteten Weizen zum Selbstkostenpreis an die Landwirte abgegeben. — Die Fliegerleuchttürme hier, hiesiger Odenwald und Jagsttal, sind seit Ende Oktober wieder in Tätigkeit, um der Orientierung bei den nächtlichen Flugfahrten in der Wahlzeit zu dienen.

Hardheim, 3. Nov. (Zur Ruhe gesetzt) auf 1. Februar 1934 wird Herr Bürgermeister Seber von hier, nachdem er etwa 13 Jahre die Geschichte der Gemeinde geleitet hat. Unter Bürgermeister Seber wurde das neue Schulhaus erbaut und das alte historische Schloß zu einem lebenswürdigen Rathaus umgebaut. Die Zuruheetzung geschieht auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Opfer des Verkehrs

dz Bietigheim (A. Rastatt), 4. Nov. Gestern vormittag ereignete sich auf der Murgtalstraße bei Bietigheim ein schwerer Unfall, dem ein hiesiger Bürgerohn zum Opfer wurde. Es handelt sich hier um den ledigen Installateur Erwin Modert, der von einem Lastkraftwagen erfasst und von seinem Rade geschleudert wurde. Dabei zog sich Modert ernsthafte Verletzungen zu, die seine Ueberführung ins Städt. Krankenhaus in Rastatt notwendig machten. Die Schuldfrage an diesem Unfall ist noch nicht geklärt. Das Befinden des Verletzten ist zufriedenstellend.

Neuorganisation des Badischen Bienenzuchtvereins

dz Weinhelm, 4. Nov. Zum Führer des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, der zu Beginn dieses Jahres über 10 000 Mitglieder zählte, hat der Präsident des Deutschen Zimberbundes den Fortbildungsschulhauptlehrer Franz Kösch in Oppenau, Amt Oberkirch, ernannt. Der seitherige erste Vorstand, Rektor i. R. Otto Falk aus Weinhelm, wurde unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste zum Ehrenmitglied des Landesvereins ernannt. Zum zweiten geschäftsführenden Führer wurde der seitherige Vereinsrechner Hauptlehrer i. R. Schäfer in Weinhelm und zum Vize-Führer Landwirt und Saatgutbehalter Fritz Schmidt in Oberdielbach bei Eberbach berufen.

Die bisherigen Landesvereine bilden in Zukunft Landesgruppen des Deutschen Zimberbundes. Nach Anordnung des neuen Landesgruppenführers Kösch wird die Landesgruppe Baden künftig sich mit den badischen Amtsbezirken decken.

Wetterbericht

der württembergischen Landeswetterwarte
Der über dem Ostalbkant liegende hohe Druck wird in seinem nördlichen Teil durch ein bei Island liegendes Tiefdruckgebiet abgebaut. Bei gleichzeitiger Auffüllung der über der Ostsee gelegenen Störung erfährt damit das westöstliche Druckgefälle eine Schwächung. Gleichzeitig gelangen aus mehr nördlicher Richtung etwas trockenere Luftmassen nach Mitteleuropa. Damit kommt es unter dem Einfluß eines neuen Zwischenhochs stellenweise auch zu leichter Aufheiterung. Nur im Alpenvorland kann es immer noch zu einzelnen Niederschlägen kommen. Doch kann auch jetzt noch nicht von einer befriedigenden Wetterlage gesprochen werden.

Wettervorausfrage für Sonntag, den 5. Nov. Stellenweise aufheiternd, insbesondere im Alpenvorland immer noch vereinzelte Niederschläge möglich. Temperaturen wenig verändert.
Wasserstand des Rheins am 4. Nov. Rheinfelden 257, plus 4; Weisach 170, plus 1; Rehl 308, minus 3; Maxau 465 plus 27; Mannheim 325, plus 4; Caub 396, plus 14 Ztm.

Exerzieren in Neufaged

Im Exerzitionsneufaged finden in nächster Zeit Exerzitionsurfe statt für:
Jungfrauen vom Montag, den 6., bis Freitag, den 10. November;
Frauen vom Samstag, den 11., bis Mittwoch, den 15. November;
Pfarrhaushälterinnen vom Montag, den 20., bis Freitag, den 24. November;
Männer vom Donnerstag, den 7., bis Montag, den 11. Dezember.
Für den Kurs der Jungfrauen vom 6. bis 10. November ist vorherige Anmeldung nicht nötig.

C. M. S.

Bruchsal. Fer. IV. 8. Nov. h. 2/4.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Um den „gerechten“ Preis

Fast kein Tag vergeht, an dem nicht neue Zusammenschlüsse von Geschäftszweigen gemeldet werden. Das Ziel ist — eine Selbstverständlichkeit — die Bereinigung der Verhältnisse innerhalb der Branche und die Verbesserung der Rentabilität. Das Letztere nun sucht man auf dem Weg der Preiserhöhungen zu erreichen. Zumeist sind diese Preiserhöhungsversuche in der Fabrikation, weit weniger im Handel zu beobachten. Dies ist auch der Grund, warum der Verbraucher bis jetzt noch nicht allzusehr davon betroffen worden ist. Die Läger in Groß- und Einzelhandel dienen vorläufig noch als Puffer, da der Handel seine Verkaufspreise von jeher auf Grund seiner Einkaufspreise festsetzt. Preiserhöhungen der Industrie wirken sich daher immer erst, je nach der Umschlaggeschwindigkeit der Ware, in einigen Monaten in den Preisen des Einzelhandels aus.

Trotzdem aber liegt in diesen Preiserhöhungen eine große Gefahr für den Bestand der Konjunkturbesserung. An und für sich sind Preissteigerungen die notwendige Begleiterscheinung eines Konjunkturaufstieges, sie müssen jedoch auf natürlichem Wege zustande kommen, denn sie sind nicht Ursache, sondern Wirkung. Die Besserung muß zunächst mit einer Produktionssteigerung beginnen. Damit wächst das Lohn Einkommen und damit die Kaufkraft der Massen. Erst, wenn diese genügend gekräftigt ist, dürfen auf Grund der erhöhten Nachfrage die Preise langsam das Steigen anfangen. Steigen nun die Preise rascher als die Kaufkraft der Massen, dann muß naturgemäß die Produktion wieder sinken, weil es eben an Abnehmern fehlt, denn mit dem Volkseinkommen können insgesamt nur weniger Waren gekauft werden, als bei einem niedrigeren Preise. Diese Gefahr tritt dann ein, wenn die Preissteigerungen nicht organisch zustande kommen, also auf Grund des Verhältnisses von Angebot zu Nachfrage, sondern durch Diktat eines Verbandes, der auf seinem Gebiet ein mehr oder weniger vollständiges Monopol errungen hat und für dieses Gebiet eine Art Planwirtschaft durchführt.

Es ist klar, daß eine solche Preispolitik den Absichten der Reichsregierung entgegenarbeitet. Unter Einsatz der letzten Reserven wird ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt. Im Vergleich zu der Gesamtproduktion des deutschen Volkes aber ist dieses Programm aber immer noch verschwindend klein. Man kann rechnen, daß das Lohn Einkommen des deutschen Volkes im Vergleich zu der Hochkonjunktur 1928 um etwa 15—20 Milliarden jährlich zurückgegangen ist. Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von etwa 8 Milliarden bringt also dafür keinen Ausgleich. Es hat nur dann seine Berechtigung, wenn sich die Beschäftigungszunahme durch die öffentlichen Arbeiten auf die ganze Wirtschaft weiter fortpflanzt. Andernfalls sind die Milliarden wirkungslos verpulvert. Wird nun zum Beispiel in einem bestimmten Bezirk das Arbeitseinkommen von 1 Million RM. durch öffentliche Maßnahmen auf 1,2 Millionen gesteigert und steigen die Preise um denselben Prozentsatz, dann wird kein einziger Arbeiter in den Industrien, die die Bevölkerung mit Waren versorgen, also z. B. in der Textil-, Schuh- und Fahrradindustrie usw. mehr beschäftigt, da die Kaufkraft nur wieder für die gleiche Warenmenge reicht, wie bisher. Es ist daher erklärlich, wenn Reichswirtschaftsministerium und Reichsbank ganz energisch vor generellen Preiserhöhungen warnen. Gewiß hat auch die Industrie eine Steigerung ihrer Rentabilität dringend nötig. Nur dadurch wird sie auch in den Stand gesetzt, ihrerseits Aufträge zu geben, zum Beispiel für Maschinen, Transportmittel, Fabrikbauten. Auch dadurch würde schließlich der gewünschte soziale Effekt, nämlich eine

Mehrbeschäftigung von Arbeitern, erreicht; dieser Effekt würde aber doch viel später eintreten und würde uns in unseren Augenblicksnöten, insbesondere jetzt, wo der Winter vor der Tür steht und die Beschäftigung schon saisonmäßig zurückgeht, nicht mehr helfen. Die Industrie zieht aus einer vermehrten Beschäftigung auch ohne Preissteigerungen schon Nutzen, da der Anteil der „fixen“ Kosten und damit die gesamten Selbstkosten zurückgehen, während die Verkaufspreise zum mindesten gleich bleiben.

Allerdings wären auch größere Preisenkungen für die Konjunktorentwicklung schädlich, da sie sofort mehr oder weniger eine Zurückhaltung der Käufer zur Folge hat. Bis vor einigen Monaten hat ja jede größere Lagerhaltung zu Verlusten geführt, da die Preise ständig zurückgegangen sind und ein Verkauf zu dem vorher kalkulierten Betrag unmöglich wurde. Die Lager wurden daher sehr eingeschränkt und mehr von der Hand in den Mund gelebt. Allein schon eine kräftige Lagervergrößerung auf Grund stabiler Preise würde zu vermehrter Beschäftigung führen.

Fahrtvergütung eine verbotene Zugabe

Wie bekannt, hat das Reichsgericht kürzlich ein Urteil (vom 26. September 1933, A.Z.: 1 D 297/33) gefällt, das die von einem Kauf abhängige Rückvergütung der Fahrtkosten als verbotene Zugabeleistung kennzeichnet. Wir entnehmen der Begründung des Urteils, dem grundsätzliche Bedeutung zukommt, folgende Ausführungen:

Der Angeklagte hat in der Presse Anzeigen folgenden Inhalts erlassen: „Die Reise nach... machen wir Ihnen leicht. Wir vergüten eine Rückfahrt 8. Klasse bis 25 km bei einem Einkauf von 25 RM. an gegen Vorzeigen der gelösten Rückfahrkarte.“ Hierin hat die Strafkammer mit Recht eine Zugabe erblickt, wie sie durch § 1, Abs. 1 des 1. Teils der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932 grundsätzlich verboten sind. Sie hat den Angeklagten aber von der Beschuldigung, vorsätzlich dem Zugabeverbot zuwidergehandelt zu haben, freigesprochen, weil sie zu seinen Gunsten einen Ausnahmefall der in § 1, Abs. 2 b) a. a. O. bezeichneten Art für vorliegend erachtet hat. Diese Ansicht ist rechtsirrig. Durch § 1, Abs. 2 wird der Barrabatt vom Zugabeverbot freigestellt. Der Barrabatt bildet in Gestalt eines Abzuges vom üblichen Ladenpreise eine besondere Art der Preisstellung, die in einem bestimmten oder auf bestimmte Art zu berechnenden Geldbetrage bestehen muß, sei es, daß der Preisabschlag in einer bestimmten Summe oder in einem Hundertsatz des Kaufpreises gewährt wird. Um die Anknüpfung eines solchen Barrabatts handelt es sich bei den Anzeigen des Angeklagten, entgegen der Annahme der Strafkammer, nicht. Die angekündigte Zugabe bestand in Wahrheit gar nicht in einem Geldbetrage, sondern in einer Leistung, der freien Rückfahrt des Kunden von dem Geschäftssitz des Angeklagten. Der Wille des Angeklagten war darauf gerichtet, seinen Kunden freie Rückfahrt von seinem Geschäft zu gewähren, nicht aber darauf, ihnen einen Barrabatt in dem eben gekennzeichneten Sinne zu bewilligen. Das erhellt auch daraus, daß der Kunde, wenn er von der „Freifahrt“ keinen Gebrauch machte, auch keinen Geldbetrag erhielt. Der Geldbetrag, der ihm, wenn er die Rückfahrkarte vorlegte, bei Zahlung des Preises für die gekaufte Ware angerechnet wurde, vertrat in Wirklichkeit lediglich eine Leistungszugabe, nämlich die freie Bahnbeförderung.

Trotz aller Bedenken gegen Planwirtschaft und gegen Eingriffe in die freie Preisbildung hat man aber doch auf dem wichtigsten Gebiet der deutschen Volkswirtschaft eine Preisregelung eingeführt, in der Landwirtschaft. Die Erzeugerpreise sind unabhängig von der Marktlage für das ganze Jahr einheitlich festgesetzt worden. Schon mehr als die Stimmen, die auch für „benachbarte“ Industrien, also Brennereien, Mühlen, Brauereien, Zuckerfabriken, Sägewerke usw. ebenfalls die Eingliederung in die Planwirtschaft fordern. Es besteht also die Gefahr, daß der planwirtschaftliche Gedanke immer weiter fröhrt, daß für die freie Unternehmerinitiative, die der Reichskanzler für den Aufbau der Wirtschaft für unerlässlich bezeichnet hat, immer weniger Raum bleibt. Eine Berufung auf den Preisschutz und die Preiserhöhungen, die die Landwirtschaft genießt, ist aber abwegig. Die Landwirtschaft kann sich schwerer, als jede andere Erzeugung, Schwankungen und Veränderungen der Konsumgewohnheiten und der Kaufkraft der Abnehmer anpassen. Darüber hinaus ist der Schutz der Landwirtschaft keine rein wirtschaftliche, sondern eine der wichtigsten nationalen bevölkerungs- und wehrpolitischen Aufgaben des Staates, so daß die grundsätzlichen Bedenken gegen die Planwirtschaft zurückgestellt werden müssen.

Weinlombard in Auffangorganisationen

Wie mitgeteilt wird, ist dank der Unterstützung der Reichsregierung und reichseigenen Kreditinstitute die Möglichkeit geschaffen worden, Wein in Auffangorganisationen zu lombardieren. Wie man hört, sind für die Durchführung in den einzelnen Orten die Ortsbauernführer verantwortlich, daß der Weinabsatz planvoll und ohne Schleuderei vor sich gehen kann. Des weiteren sind zum planvollen Absatz und zu einer gesicherten Preispolitik außerdem zwischen dem Weinhandlerverband, der kommissionären Vereinigung und dem Winzerverband grundsätzliche Vereinbarungen getroffen worden, bei denen allerdings zur Ermöglichung der angemessenen Bewertung der Qualitäten von der Festlegung von Preisen abgesehen worden ist. Wie man hört, wurden z. B. im Moselgebiet für die guten Qualitäten dadurch Rechnung getragen, daß der Mindestpreis für die kleinsten Weine auf 500 RM. je 900 Liter festgesetzt worden ist. Daraus errechnet sich der Mindesttraubenpreis für das geringste Erntegut mit 17 Pf. je Pfund. Ueber weitere südwestdeutsche Vereinbarungen wird noch gesondert berichtet.

Weinlese in Baden beendet

Die Lese in den badischen Weinbaugebieten ist im allgemeinen beendet. Infolge der in letzter Zeit aufgetretenen Fäulnis war ein Hinausschieben der Lese nicht mehr länger möglich. Die Ernte war quantitativ je nach Lage und Sorte sehr verschieden. Ueberall gab es mehr oder weniger große Ausfälle, dagegen ist die Qualität sehr gut. Im Markgräflerland war die eingebrachte Ernte überaus spärlich. Die Preise bewegten sich dort für das Ohm (160 Liter) zwischen 90 und 100 RM.

Börse

Berlin, 4. Nov. Wenn auch der Ordreingang zum Wochenschluß wieder recht klein war, so schien die Stimmung vorbörslich unter dem Eindruck der festen Haltung der deutschen Werte im Ausland etwas besser zu sein. Da aber aus der Wirtschaft neue Anregungen fehlen und die Kulisse weiter Zurückhaltung übt, brachte die heutige Börseneröffnung in gewissem Sinne eine Enttäuschung. Die Kursgestaltung war zumindest unregelmäßig, auf einigen Spezialgebieten traten sogar Abschwüchungen ein.

So überraschte bei Harpener stärkeres Angebot, so daß der Kurs nach höheren vorbörslichen Taxen noch 1 1/2 Proz. unter die gestrige Mittagsnotiz zurückging. Niederl. Kohle gaben 2 Proz. nach und Lahmeyer nach dem Dividendenabschlag weitere 3 1/2 Proz. Sonst sind noch Schleg. Gas mit -1 1/2 und BEW mit -1 1/2 Proz. als schwächer zu erwähnen. Andererseits lagen Reichsbankanteile weiter fest und lebhaft, sie holten erneut 1 Proz. ihres Dividendenabschlages wieder ein. Ilse Genüsse notierten 1 1/2 Proz. höher. Farben eröffneten mit pl. 1/2 Proz., gaben aber im Verlaufe diesen Gewinn wieder her.

Ueberhaupt bröckelten die meisten Kurse bei schrumpfendem Geschäft etwas ab. Die heute exkl. Dividende gehandelten Braubank konnten ca. 1/2 Proz. gewinnen.

Auch der Markt der festverzinslichen Werte eröffnete nicht so fest, wie man erwartet hatte. Die deutschen Anleihen gingen bis zu 1/2 Proz. zurück, Reichsbahnvorzüge büßten 1/2 Proz. ein und Industrieobligationen lagen ausgesprochen uneinheitlich. Ausländer wiesen nur unbedeutende Veränderungen auf. Relativ widerstandsfähig und verhältnismäßig lebhaft blieb es am Markt der Reichsschuldbuchforderungen, an dem die späten Fälligkeiten mit 89 Proz. gehandelt wurden.

An den internationalen Devisenmärkten blieb das Geschäft und die Kursveränderungen zum Wochenschluß klein. Dollar und Pfund neigten weiter eher zur Schwäche. Pfunde Kabel bewegten sich um 4,85, das Pfund in Paris notierte mit 79,90, in Zürich mit 16,15 und in Amsterdam mit 7,75 ca. Der Dollar lag mit 16,44 1/2 in Paris, mit 8,93 in Zürich und mit 1,60 in Amsterdam ebenfalls nur unbedeutend verändert. Auch die Reichsmark konnte sich behaupten. Aus Zürich wurde Devisen Berlin mit 123,10, aus Paris mit 6,00 1/2 und aus Amsterdam mit 59,16 gemeldet.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 4. Nov. Elektrolytkupfer 48,50, Raffinadekupfer 45—46, Standardkupfer 40—40,50, Standardblei per Nov. 16,25—16, Original-Hüttenrohziegel ab nordd. Stationen 19,75—20,50, Bank-, Straits-, Australzinn 299.

Berliner Produktenbörse vom 4. Nov. Weizen märk. frei Berlin 190, ges. Erzeugerpreis W. II 178, W. III 181, W. IV 183, Roggen märk. frei Berlin 164, ges. Erzeugerpreis R. II 143, R. III 146, R. IV 148, Handelspreis ab Station R. III 148, R. IV 160, Braugerste, feinste neue frei Berlin 188—196, ab märk. Station 179—186, do. gute 182—187 bzw. 178 bis 178, Sommergerste mittlerer Art und Güte 168 bis 175 bzw. 159—166, Wintergerste, zweizeilig 166—175 bzw. 157—166, do. vierzeilig 158—166 bzw. 154—157, Hafer märk. 147—152 bzw. 188 bis 148, Auszugsmehl 31,15—32,15, Vorzugsmehl 30,15—31,15, Vollmehl 29,15—30,15, Bäckermehl 25,15—26,15, mit Ausland 1—2,50 Mk. Aufgeld, Roggenmehl 20,90—21,90, Weizenkleie 11,10 bis 11,85, Roggenkleie 10—10,30, Viktoriaerbsen 40 bis 45, kleine Speiserbsen 33—38, Futtererbsen 19—22, Pelschken 17—18,50, Ackerbohnen 17 bis 18, Leinkuchen 12, Erdnußkuchen 10—10,10, Erdnußkuchensmehl 10,60, extrahiertes Soya-bohnenmehl ab Hamburg 8, ab Stettin 8,40, alles exkl. Monopolabgabe, Trockenschnitzel 10 bis 10,15, Kartoffelflocken 18,20—18,30.

Stabile Butterversorgung

Die Entwicklung des Buttermarktes hatte letzthin zu einer gewissen Verknappung der Anlieferungen geführt, die aber völlig im Rahmen des zu dieser Jahreszeit Gewohnten blieb und daher zu Benutzungen keinerlei Anlaß gibt. Sie lag in der Hauptsache darin, daß gegenwärtig die an der Buttererzeugung beteiligte Landwirtschaft noch mit der Umstellung des Viehes auf die Stallfütterung beschäftigt war. Während dieser Uebergangszeit pflegt die regelmäßige Belieferung stets Einschränkungen zu erleiden. Der Tiefpunkt in den Butteranlieferungen kann aber nunmehr als überwunden gelten, da das Vieh jetzt nur noch zu einem geringen Teil auf der Weide sich befindet und jetzt die Schweineschlachtungen beginnen, aus denen die Landwirtschaft dann den eigenen Fettbedarf zum größten Teile deckt.

Von einer nennenswerten Stockung in der Versorgung der Märkte kann wohl nirgends die Rede sein. Nachdem im Rahmen der Neuorganisation der Fettwirtschaft die erstrebte Besserung in der Preishaltung der Butter und in den übrigen Fett-Erzeugnissen herbeigeführt wurde — die niedrigste Butternotierung war Mitte Februar mit 84 RM. pro Zentner erreicht worden —, ist nun schon seit mehreren Monaten eine stabile Preislinie zu verzeichnen, und zwar auf der Grundlage von 126 RM. für erste Qualität in Berlin. Des Vergleichs halber sei bemerkt, daß die jetzige Notierung noch etwas unterhalb des Vorkriegspreises bleibt, dessen Durchschnitt sich auf etwa 181 RM. beziffert.

Gute Nachfrage am Rundholzmarkt

Der Nadelstammholzmarkt liegt in reger Nachfrage nach Holz aus vorjähriger Winterfällung und Sommererschlag. Die Preise sind fest mit teilweise ansteigender Tendenz. Bevorzugt war die Nachfrage nach Fichte und Tanneholz bester Qualität, auch für Mastenholzer mehrte sich die Nachfrage. Forlen und Lärchenstammholz, hochwertige Qualität, wurde zu erneut erhöhtem Preis leicht untergebracht; auch der Laubstammholzmarkt zog an; Eichenpreis war befestigt, für Rotbuchenstammholz besteht zurzeit lebhaft Nachfrage bei festen Preisen. Qualitätshölzer, wie weiße, kernige Esche, kanadische Pappel, sind besonders gesucht. Umgekehrt ist der Schwellenholzmarkt, da bis zum Augenblick noch nicht feststeht, welche Mengen die Reichsbahn aufnehmen will und zu welchem Preis, doch rechnet man, daß die Entscheidung hierüber im Laufe dieses Monats fällt. In Nadelstangen bestehen immer noch Absatzschwierigkeiten, so daß ein Teil der Stangen als Grubenholz verkauft wurden.

Der Kampf um die Papierholzpreise ist noch nicht beendet, allen Anschein nach ist mit einer Preiserhöhung zu rechnen, so daß die Verkäufer gut tun, wenn sie vorsichtig in Abschlüssen disponieren. Für Grubenholz werden trotz des wesentlich vergrößerten Angebots nach wie vor Preise angelegt, die teilweise erheblich über der festgesetzten Grenze von RM. 20.— je fm frei Ruhrzeche liegen. Die Kisten und Packfabriken bleiben trotz sicher bestehenden Bedarfs mit ihren Käufen sehr zurückhaltend, da ihnen anscheinend die Preise zu hoch liegen, doch werden sie sich damit abfinden müssen, daß ihre Preise sich so gestalten, wie die Preise für schwächeres Grubenholz. —r.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	3. 11.	4. 11.	3. 11.	4. 11.
Buenos-Airea	0 963	0 963	Helsingfors	5 759
Kanada	2 822	2 822	Italien	22 05
Japan	0 784	0 785	Jugoslawien	5 295
Kairo	13 40	13 45	Katmas	41 86
Konstanti-			Kopenhagen	58 14
nopol	1 976	1 976	Lissabon	12 67
London	13 02	13 08	Oslo	83 43
New York	2 687	2 702	Paris	16 39
Rio de			Prag	12 41
Janeiro	0 227	0 227	Reykjavik	58 94
Uruguay	1 399	1 399	Riga	76 17
Amsterdam	189 53	189 53	Schwels	81 07
Athen	2 39	2 39	Sofia	3 047
Brüssel	58 39	58 42	Spanien	35 11
Bukarest	2 488	2 488	Stockholm	67 13
Budapest	—	—	Tallinn	71 93
Danzig	81 57	81 57	Wien	48 05

Die Umsätze in der Herrenkonfektion

Die Septemberumsätze im Herrenbekleidungs-einzelhandel sind wie der Reichsverband für Herren- und Knabenkleidung e. V. uns mitteilt, im Verhältnis zum Vergleichsmonat des Vorjahres im Reichsdurchschnitt um 18,81 Proz. gestiegen. Besonders günstig entwickelten sich die Umsätze in Württemberg, im Rheinland, Freistaat Sachsen, in Norddeutschland und Schlesien.

Badische Metallwarenfabrik A.G. Pforzheim i. L. Der Jahresabschluß für 1932 dieser in Liquidation befindlichen Gesellschaft weist einen neuerlichen Verlust von 20 298 RM. aus, um den sich der Verlustvortrag auf 548 870 RM. bei 600 000 RM. Aktienkapital erhöht.

Neugründung im Umschlagverkehr. In Breisach wurde die Rheinumschlag G. m. b. H. Breisach mit einem Stamm-

kapital von 50 000 RM. gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist der Umschlag von Gütern aller Art von und zum Rheinschiff sowie Lagerung und Transporte. Der Stadt Freiburg als Gesellschafterin ist das Recht zugestanden, statt der vollen Bareinlage das Bauholz für die Güterhalle zu liefern und nur den Wert der Holzlieferung übersteigenden Restbetrag bis zur Höhe von 5000 RM. in bar einzuzahlen. Geschäftsführer ist Rechtsanwalt Joseph Braun in Breisach.

Kraftwerk St. Blasien A.G. Unter obiger Firma ist nunmehr die Aktiengesellschaft in St. Blasien mit einem Betrag von vorläufig 200 000 RM. nom. gegründet worden. Die Führung auch in dieser Gründung hat der Industrielle Dr. Hackelsberger-Oefflingen, der auch den Vorsitz im neuen Aufsichtsrat übernommen hat. Dem Aufsichtsrat gehören ferner noch an: Fabrikant Schwer, Inhaber der Saba-werke in Villingen, Direktor Goebel und Staatsrat a. D. Georg van Eyck in Baden-Baden. Das Unternehmen wird sämtliche Kraftwerksinteressen auf sich vereinigen und zu einer respektablen Leistungsfähigkeit ausbauen. Der Ausbau ist bereits in Angriff genommen. Der Betrieb wird in vollem Umfange bis 1. April 1934 in Gang kommen. Neben dem großen, schon in voller Verwirklichung befindlichen Schulprojekt das zweite bedeutungsvolle Arbeitsbeschaffungsprogramm in St. Blasien.

Gebrüder Junghans A.G. — Verkauf eines Freiburger Werks. Zwecks Einrichtung einer Möbelgrößtischlerei wurde zwischen der Firma Gebrüder Steiner in Schweidnitz und der Gebrüder Junghans A.G. Uhrenfabriken in Schramberg ein Vertrag über den Verkauf des Uhrenwerkes 2 in Freiburg i. Schles. abgeschlossen. In diesem Betrieb sollen nur Spezialmöbel hergestellt werden.

„Die Börse im Dritten Reich“. Von Heinrich Schacht. Phoebe-Verlag, Berlin-Wilmersdorf. Preis 2 RM. — Die Börse hat auf die seit Frühjahr festzustellende Wirtschaftsbesserung noch nicht reagiert. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß die Kursrückgänge keineswegs mit einer Verschlechterung des inneren Wertes der Papiere motiviert werden können. Auch für die Zukunft seien Befürchtungen ohne jeden Grund. Zwei Gedanken sind von den neuen Wirtschaftsführern deutlich herausgestellt worden: Vertrauen und Kapitalbildung. Unter diesem Zeichen wird der Wertpapierhandel der Zukunft stehen.

